

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

245 (20.10.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479541)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Veterinärstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Adernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einchl. Postgebühren, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Ausgabe B 2,15 RM monatlich, Ausgabe C 2,05 RM monatlich, Ausgabe D 1,95 RM monatlich, Ausgabe E 1,85 RM monatlich, Ausgabe F 1,75 RM monatlich, Ausgabe G 1,65 RM monatlich, Ausgabe H 1,55 RM monatlich, Ausgabe I 1,45 RM monatlich, Ausgabe J 1,35 RM monatlich, Ausgabe K 1,25 RM monatlich, Ausgabe L 1,15 RM monatlich, Ausgabe M 1,05 RM monatlich, Ausgabe N 0,95 RM monatlich, Ausgabe O 0,85 RM monatlich, Ausgabe P 0,75 RM monatlich, Ausgabe Q 0,65 RM monatlich, Ausgabe R 0,55 RM monatlich, Ausgabe S 0,45 RM monatlich, Ausgabe T 0,35 RM monatlich, Ausgabe U 0,25 RM monatlich, Ausgabe V 0,15 RM monatlich, Ausgabe W 0,05 RM monatlich, Ausgabe X 0,00 RM monatlich, Ausgabe Y 0,00 RM monatlich, Ausgabe Z 0,00 RM monatlich.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach 18760, Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags.

Nummer 245

Dienstag, den 20. Oktober 1931

45. Jahrgang

Heutiger Oldenburger Landtag.

Sehr einschneidende Anträge der sozialdemokratischen Fraktion.

Der Oldenburger Landtag trat heute mittag um 11.30 Uhr zu der durch alle Pressebestimmungen angekündigten Sitzung zusammen. Es ist eine außerordentliche Tagung, die sich in der Hauptsache mit der Notverordnung der Regierung zu beschäftigen hat. Die Regierung selbst ist, entgegen ihrer Haltung während der Sunitagung, durch alle drei Minister sowie eine Anzahl Regierungsmitglieder vertreten. Die Pressevertreter sind ebenfalls. Bis auf den an Stelle von Brodt eingetretenen Abgeordneten Krause sind alle Abgeordneten anwesend. Beim Präsidium ist eine lange Reihe von Anträgen eingegangen. Sie bewegen sich auf den verschiedensten Gebieten und sind, wie beispielsweise die der Kommunisten, zum Teil so gehalten, daß jede Annahme derselben von vornherein völlig ausgeschlossen ist.

4. Weiter wird gefordert eine Verlängerung der Arbeitsfrist der Landarbeiter - Siedlungs-Darlehen auf 25 Jahre.

Dieses sind die hauptsächlichsten Anträge der sozialdemokratischen Fraktion. Darüber hinaus sind noch einige weitere vor, auf die wir noch zurück kommen.

Preußen-Parlament.

(Berlin, 20. Oktober, Radiodienst.) Der preussische Landtag trat heute mittag 12 Uhr erneut zusammen. Vor Beginn der

Fortsetzung der politischen Aussprache wurden kleinere Angelegenheiten erledigt. Die Abstimmung über die eingebrachten Mißtrauensanträge erfolgt am morgigen Mittwoch.

Als Reichskommissar für die Erwerbslosen-Erziehungen ist der Regierungspräsident in Leipzig, Dr. Sauer, in Aussicht genommen. Sauer tritt am Dienstag in Berlin ein und dürfte noch am gleichen Tage vom Reichspräsidenten ernannt werden.

Das Reichsfinanzministerium hat die am Tarifvertrag für die Reichsarbeiter beteiligten Organisationen auf Freitag, den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, zu Lohn-abbauverhandlungen eingeladen.

Das Wüten der Nazihorden in Braunschweig war systematisch vorbereitet.

Die Reichsbanner, darunter auch unsere beiden Wilhelmshavener Zeitungen, stellen die Vorgänge in Braunschweig anläßlich des Nazitreffens so dar, als seien deren bewaffnete Horden von Linksgerichteten überfallen. Aus den nachstehenden Meldungen ist zu ersehen (trotz der Aussagen durch den nationalsozialistischen Minister Lagace), daß die Nazis es waren, die brutal gegen die andersgerichtete Bevölkerung vorgingen.

(Eigenmeldung aus Braunschweig.) Die braunschweigische Regierung hat am Montag durch die „Braunschweigische Staatszeitung“ mitteilen lassen, daß die in dem Telegramm des Ortsvereins der SPD, Braunschweig an den Reichsinnenminister behaupteten Straßenkämpfe nicht den Tatsachen entsprechen und es sich bei den Meldungen über die Zertrümmerung von Fensterheben um glatte Erfindungen handele.

Klagges scheint danach das Erbe seines Vorgängers Franzen in allen Punkten angetreten zu haben; denn seine Feststellungen in der „Braunschweigischen Staatszeitung“ sind unklar. In dem amtlichen Polizeibericht werden die Straßenkämpfe zwischen Franzen und ausgereizten Nazis am Sonntag sowohl auf dem Mittelmarkt als auch auf der Langen Straße zahlreiche Fensterheben zertrümmert worden sind. Tatsächlich aber haben die SA nicht nur in diesen, sondern auch in anderen Straßen der Arbeiterdörfer zahlreiche Fensterheben zertrümmert, Fensterkreuze eingedrückt und Türöffnungen eingetreten.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat die Einberufung des Landtages gefordert und wird die „Selbsttaten“ der Nazis in einer großen Anfrage zur Sprache bringen. Der

Gauvorstand des Reichsbanners wird Minister Groener eine ausführliche Beschwerdeschrift über die Saftentzugsausfrottierungen übermitteln.

Der von den Hakenkreuzern ermordete Arbeiter Engelke, das zweite Todesopfer des Braunschweiger Nazitreffens, ist Vater von fünf unversorgten Kindern. Die Mehrzahl der Verletzten gehört republikanischen und Arbeiterorganisationen an, ein Teil der Bevölkerung ist bisher noch nicht untersucht worden.

In den Abendstunden des Montag warfen Kommunisten die großen Fensterheben der Kaufhäuser ein, die am Sonntag anläßlich des Nazitreffens gestolzt hatten. Die Polizei war bald zur Stelle und räumte die Straßen mit dem Gummistülpel.

In Braunschweig kam es gestern abend wieder zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Als dabei auch Schüsse fielen, wurde ein junges Mädchen gehalten und der Nationalsozialist ist verprügelt. In der Umgebung Braunschweigs ist es auch noch am Montag zu Terrorakten von SA-Leuten gekommen.

Der Pressedienst der Zentrums-Partei bemerkt zu den blutigen Vorgängen in Braunschweig: „Für die Reichsregierung es wichtig, aus den Braunschweiger Vorgängen die Mitleid der Nation zu erwecken und die Vorzüge der NSDAP gegen das „System“ auf das sorgfältigste zu überwachen und zu prüfen und dann aber auch alle Konsequenzen zu ziehen.“

Explosion in einer Kanalisation.

Zwei Tote und fünfzehn Verletzte.

(Paris, 20. Oktober, Radiodienst.) Ein folgenschweres Unglück hat sich in der Kanalisation von Paris ereignet. Hier sollte gestern an einer Stelle eine größere Reinigung vorgenommen werden, wobei über zwei Tausend Arbeiter beschäftigt waren. Aus noch nicht geklärter Ursache kam es zu einer Explosion, durch die zwei Arbeiter den Tod fanden. Fünfzehn weitere Beschäftigte wurden

ten mit Brandverletzungen zum Teil ins Krankenhaus gebracht.

Der Bezirk Chemnitz-Erzgebirge der SPD, auf den die Spalter anlässlich einer Sitzung in Chemnitz, die sich am Sonntag in der Sozialdemokratischen Partei abhielt, 27.000 Mitgliedern sind nicht einmal 30 der Parole der Spalter gefolgt.

Zwanzig Bankdirektoren unter Anklage.

Vertragsmäßiger Bankrott der Bank der Vereinigten Staaten.

(Newport, 20. Oktober, Radiodienst.) Von der Bank der Vereinigten Staaten, die kürzlich ihre Schalter schloß, sind jetzt zwanzig Direktoren unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts unter Anklage gestellt worden. Mit ihnen hat sich der staatliche Treuhänder zu veranlassen, der die Geschäfte der Bank nach ihrer Zahlungs-

einstillung zu übernehmen hatte. Er wurde wegen Veruntreuungshaft verhaftet.

Aus Anlaß des Todes von Edison hat Reichspräsident von Hindenburg ein Teilschreiben dem amerikanischen Staatspräsidenten Hoover geschickt.

Groener erklärt:

Terrorakte und blutige Auseinandersetzungen erfordern scharfe Maßnahmen.

Reichsminister Dr. Groener, der das Reichswehrministerium und das Reichsinnenministerium leitet, äußerte sich am Montag einem Pressevertreter gegenüber über die Aufgaben seiner beiden Ämter. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Äußerungen mit ihren scharfen Wendungen gegen Terrorakte insbesondere im Hinblick auf die jüngsten blutigen Vorgänge in Braunschweig erfolgten. Reichsminister Groener erklärte:

Wir müssen im kommenden Winter alle Kräfte anspannen, um den inneren Bestand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz zu heilen, daß das deutsche Volk und mit ihm die Reichsregierung in der Lage ist, in klarer Erkenntnis der Größe der Entscheidungen Opfer für eine freie Zukunft zu bringen. Diesen Leitgedanken, dem der Herr Reichsminister schon in seiner Reichstagsrede Ausdruck gegeben hat, müssen alle unsere Handlungen untergeordnet werden.

Die Vereinigung wichtiger staatlicher Machtmittel des Reiches in einer Hand, ist heute mehr als zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verfestigung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schwersten Aufgaben des Ministers brauchen.

Als Reichswehrminister habe ich darauf gehalten, daß die Wehrmacht als sicherer Hort der staatlichen Ordnung unbeeinträchtigt von den Wandlungen der Tagespolitik ihren Weg geht und schon allein durch ihre Existenz zum Ausdruck der inneren Sicherheit des Staates und der Verfassung wird. In dieser Aufgabe der Wehrmacht ändert sich nichts. Ich lehne es ab, die Wehrmacht als Polizeitruppe des Reichsinnenministeriums verwenden zu wollen. Ihre vornehmste Aufgabe bleibt, den Staat gegen Angriffe von außen zu schützen und — trotz der unzulänglichen Mittel, die uns die Verträge gelassen haben — der lebendige Ausdruck des Wehrwillens des ganzen Volkes zu sein. Ebenso wie ich als Reichswehrminister jeden Versuch einer Politisierung der Wehrmacht bekämpfe habe, werde ich als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß die personelle Verbindung mit einem Resort, das vornehmlich politische Aufgaben zu erfüllen hat, nicht der überparteilichen Linie der Reichswehr anders verändert.

Je stärker die politischen Spannungen im Inneren werden, je weiter die Spaltung des Volkes in zwei Lager betrieben wird, desto wichtiger wird die Aufgabe der Staatsführung, alle aufbauenden Kräfte zu positiver Mitarbeit heranzuziehen.

Das gemeinsame Ziel erfordert aber, daß der Willkür in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn die auf den gewalttätigen Umsturz der Verfassung und auf die Vernichtung unseres Staates und unserer Kultur im Volksweltens gerichtete ist.

Unsere Ehre erfordert die Bekämpfung von Verbrechen, durch Denunziationen und böswillige Diffamierung das Ansehen des Deutschen Reichs herabzusetzen und Bekämpfung einer politischen Kampfesweise, die sich in gemeiner Hebe und Verunglimpfung der Einrichtungen des Staates und seiner führenden Persönlichkeiten erschöpft. Das Ansehen des Deutschen Reiches erfordert,

daß Terrorakte gegen politische Gegner und blutige Auseinandersetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich gemacht werden.

Ich werde mich nicht scheuen, zur Erfüllung dieser Aufgabe im Notfall drakonische Ausnahmsbestimmungen vom Herrn Reichspräsidenten zu erbitten.

In diesem Geiste werde ich die zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erforderlichen Vorbereitungen heranziehen. Es wird meine Aufgabe sein, die gerade Anwendung der Bestimmungen sicherzustellen. Ich hoffe dabei, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Presse, der politischen Parteien und Verbände durch die Wahrung dieser Grenzen im politischen



Dr. Schonta, der bisherige Leiter der Danau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, wurde an Stelle des verstorbenen Dr. Benja-Kranz zum Präsidenten der österröschischen Bundesbahnen ernannt.

Kampfe unter das sachliche Ziel der Erkennung und der Freiheit des Deutschen Reiches stellen und damit dem verfassungsmäßigen Recht der freien Meinungsäußerung keine Bedeutung wiedergeben. Dann wird es auch möglich sein, die Fülle der einengenden Bestimmungen abzubauen und die Grenzen politischer Betätigungsmöglichkeiten klarer zu gestalten. Ich erwarte dann eine größere Reichsicherheit aller politischen Kreise, und nicht zuletzt eine Ermäßigung der politischen Organe für ihre eigentliche Aufgabe. Es muß ein Ehrenpflicht der einzelnen politischen Gruppen werden, in ihren Reihen selbst Disziplin zu halten und Ausbreitungen zu verhindern. Dann kann sich die Politik darauf beschränken, gegenüber Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten vorzugehen.

Dahse werde ich allerdings mit meiner ganzen Kraft folgen, daß wenn die Staatsgewalt eingesetzt werden muß, sie auch in aller Härte durchgreift.

Die Kollektiven in ihrem schweren, aufopferungsvollen Dienst gegen Widerstände und Terrorakte zu schützen, verachte ich als die Pflicht des Staates, zu deren Erfüllung die schärfsten Handhaben geschaffen werden müssen.

Je mehr wir einen fruchtlosen Kampf im Innern vermeiden und verhindern, desto mehr können wir die Kräfte einleiten zur Überwindung der Not durch positive Maßnahmen. Eine der wichtigsten Aufgaben, die uns neben den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung der Notwendigkeit stellt, sehe ich in der Einbindung der weiblichen und weiblichen jugendlichen Erwerbslosen. Die organisatorischen Möglichkeiten und die Geldmittel für diese Aufgabe sind zu gering, um von Staats wegen allein wirksame Maßnahmen schaffen zu können. Allen Verbänden und Gruppen, die Jugendliche in ihren Reihen haben, erwünscht die Aufgabe, in dieser Frage positive Mitarbeit zu leisten.

Es wird die vornehmste Aufgabe des Reichsinnenministers sein, alle Bemühungen und Versuche, die gemacht werden, um die Jugend von der Straße wegzubringen, sie zu beschäftigen und zu erziehen, sie körperlich zu kräftigen und in ihrer geistigen Haltung wehrhaft zu machen, so weit wie möglich zu unterstützen.

Die in meiner Hand bereitgestellten Nachmittage des Staates sind fast genau, um der Bekämpfung der aufstrebenden Kräfte im Volk weiten Spielraum zu lassen. Die Jugend braucht Ideale. Sie soll die Freiheit haben, für sie zu leben, wenn sie nicht gegen den Staat gerichtet sind, sondern auf Deutschlands Zukunft.

Diei Tote bei einem Autounfall.

(Paris, 20. Oktober. Radiodienst.) Ein schwerer Autounfall hat sich in der Nähe von Paris auf der Straße nach Senlis zugetragen. Vier fischen ein Personentaxi auf dem Autobus mit Besatzern der Kolonialausstellung zusammen. Während die drei Insassen des Personentaxi infolge des wuchtigen Anpralls getötet wurden, erlitten sechs Autobusfahrerin schwere Verletzungen.

Schiff in Seenot.

(Nordsee, 20. Oktober. Radiodienst.) Infolge des heute nacht einbrechenden schweren Westwettes am der Nordsee küste ist bei Vorkum-Riff der russische Schlepper „Athos“ mit einem von England geholten Kohlenheber im Schleppe in schwere Seesnot geraten. Das Schiff gab anhaltende Notsignale. Der deutsche Bergungsdampfer „Wotan“ ist zur Hilfeleistung ausgesandt.

Fährdampfer rammt ein Fischerboot.

(Ziedrichshafen, 20. Oktober. Radiodienst.) Bei Meersburg am Bodensee ramnte heute morgen ein Fährdampfer in diesem Nebel ein Fischerboot. Das Boot wurde in der Mitte durchgeschnitten und die beiden Insassen, ein Friseur und seine Tochter, ertranken. Ihre Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Wo wird Matufiska abgerichtet?

Aus Wien wird berichtet: Die Wäster ertören die gesetzlichen Bestimmungen, denen zufolge Matufiska als der Verurtheilte des Eisenbahnunfalls von Anspach zunächst in Desterreich zur Bestimmung gezogen würde. Danach werde gegen ihn das Verdict wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit geführt werden, dessen sich derjenige schuldig macht, der durch eine aus Bosheit unternommene Handlung die körperliche Sicherheit oder das Leben von Menschen gefährdet (§ 87 des Strafgesetzbuches). Die Frage der Auslieferung werde bereits in der nächsten Zeit vom Landesgericht entschieden werden. Doch komme die Durchführung dieses Verfahrens erst nach Verurteilung der vom österreichischen Gericht über Matufiska verhängten Strafe in Betracht. Ungarn werde bei der Auslieferung den Vorzug vor Deutschland erlangen, da Matufiska ungarischer Staatsbürger ist. Die österreichischen Behörden werden aber in einem solchen Fall nach internationaler Vereinbarung, wie es üblich ist, an die Auslieferung die Bedingung knüpfen, daß die Todesstrafe an Matufiska nicht vollzogen werden darf, da das österreichische Gesetz, unter dessen Hoheit Matufiska verurteilt wurde, diese nicht kennt.

Verhandlungen über Lohnsenkung bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn teilt mit: Am Montag begannen zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den am Lohnstarifvertrag beteiligten Gewerkschaften Verhandlungen über Lohnsenkungen. Bekanntlich hat die Reichsbahn auf Grund der Lohnsenkung vom 5. April 1931 für die §§ 4 und 5 des Lohnstarifvertrages gefordert, daß ausführenden Erörterungen wurden die Verhandlungen auf Donnerstag, 22. Oktober, verlegt.

Die wahren Vaterlandsverräter.

Gewaltige Kapitalfluchtströme in Holland. — Das Vertrauen in die deutsche Wirtschaft wird zerstückt.

Die Thüringer Rammgarnspinnereien haben einen Bankrott a. D. nach Holland geschickt, um dort über Finanzierungsmöglichkeiten zu verhandeln. Dieser Vertrauensmann berichtet über seine Erfahrungen das folgende:

„Auf Grund der vorangegangenen Korrespondenz mit verschiedenen holländischen Firmen wegen Interessenehmer in Form finanzieller Beteiligung oder künftigen Erwerbs der Thüringer Spinnereien — und zwar zunächst ohne Namensnennung — habe ich nach den hier gegebenen Mitteilungen am 23. September 1931 die mündlichen Verhandlungen in Holland persönlich aufgenommen.“

Sämtliche Banken, auch Privatbanken, die ich in vorstehender Angelegenheit beabsichtige, erklärte bei Nennung der Firma „Nordwolle“, irgendeine finanzielle Verbindung ihrer Kundschaft nicht empfehlen zu können.

In Utrecht, dem Haag und besonders in Amsterdam spricht man hier abfällig darüber, daß man in deutschen Regierungskreisen nach Ansicht der Holländer der „Nordwolle“ Mißtraue viel zu gleichgültig gegenübersteht.

Der Direktor einer Großbank äußerte sich wie folgt: „Millionen und aber Millionen sind von den Deutschen in Holland und täglich gehen noch Millionen Mark über anderes Ausland in Holland ein. Dabei gehen wir keinen Pfennig Zinsen an die Deutschen. Wir sind sogar soweit, daß wir für das Behalten der einmündigen Geldmengen etwas berechnen! Die deutsche Regierung könnte mit dem Geld, welches sie (die Holländer) gar nicht haben wollen.“

Die Abneigung der holländischen Banken war eine allgemeine, sowohl gegen alles, was mit „Nordwolle“ zusammenhängt, als auch nur für den Fall, daß das Vertrauen in die deutsche Wirtschaft infolge der Unterbringung ganz enormer deutscher Beträge in Holland sehr stark erschüttert ist. Dagegen war die Abneigung nicht darauf zurückzuführen, womit ich zum Teil rechnen mußte, auf die gerade in diese Tage fallenden englischen Währungsmaßnahmen.

In Utrecht ist es mir gelungen, durch einen Utrechter Kaufmann, der auch bei einem thüringischen Industriemittel großes Ansehen genießt, ernstes Interesse zu wecken, und zwar bei holländischen Werbeten. Es kommen drei Werte in Frage, die mir bekannt sind: 1. Die „Nordwolle“ war. 2. Das Resultat meiner intensiven Bemühungen besteht darin, daß ich an allen Bankstellen eine glatte Ablehnung erfahre und lediglich drei holländische Werbeten auf Grund meiner Ausführungen und unterbreiteten Ziffern sich mir wenigstens ein wenig für die Angelegenheit bequemen. 3. Die Wirtschaftsverbrecher vom Schlage Lohsen und die Kapitalverbrecher — das sind die wahren Vaterlandsverräter! Kein Gelehrter der Herzburger Front gegen den „Marxismus“ und gegen „das System“ kann von der ungeheuren Schuld dieser Kreise absehen! Die guten Patrioten haben ihren — hier — nicht nach Holland desertiert — sie lassen ihr Geld nach Holland desertieren!

Calmette - ein Irrtum!

Professor Dehle beklagt das Unglück von Lübeck.

(Eigenmeldung aus Lübeck.) In der Montaggabe des Lübecker Calmette-Professors gab Professor Dr. Dehle folgende Erklärung ab:

„Ich war bei Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck der hellsten Ueberzeugung, daß das Calmette-Verfahren nicht nur ungeschicklich, sondern auch nichtig ist. Ich bestimme heute frei und offen, daß es ein Irrtum ist. Dies hat sich mir aufgedrängt durch das, was nach der Katastrophe bekannt geworden ist und was ich auf Grund eigener Beobachtungen seit zwölf Jahren erfahren habe. Wenn man mich wegen dieses Verurtheilten strafrechtlich belangen will, so soll man mich nicht verurtheilen. Ich kenne keine Menschenrechts, ich kenne auch keine Furcht vor dem Tode. Ich stehe am Abend meines Lebens und habe mir in den letzten anderthalb Jahren oft gewünscht, daß die Nacht über mich hereinbrechen möge. Ich sage dem Gericht und allen hier im Saal, wie mich der Gedanke quält, daß das Unglück eingetreten ist. Ich beklage das Unglück, das ich habe daran mitwirken müssen. Ich bin sonst ein schweigsamer und verschlossener Mensch. Hier ist es heiligste Pflicht, mein Innerstes aufzudecken. Und das ist die Wahrheit. Niemand hat schwerer an dem Unglück gelitten als ich. Man wird es mir nicht verdenken, daß mich, nachdem ich 40 Jahre den Menschen an die Hand zu verurtheilen mußte, ein solches Unglück besonders betroffen hat. Das mögen die Eltern der Kinder mir zugute halten. Ich wiederhole, obwohl ich damals in gutem Glauben gehandelt habe, wenn das Gericht mit trotzdem strafrechtliche Handlungen nachweisen kann, dann soll man mich verurteilen, aber dann nicht alle in die Verantwortung setzen. Ich habe mich wieder rüchzig zu machen, 5. Auf die Reichsregierung einzuwirken, daß Bestrafungsmaßnahmen den entsprechenden Besten der Reichsbeamten angefallen werden; 4. Die im Kap. V § 2 des zweiten Teils der Verordnung vom 12. September 1931 enthaltenen Verringerungen des Polizeibeamtensgehältes vom 31. Juli 1927 wieder rückgängig zu machen; 5. Auf die Reichsregierung einzuwirken, daß Bestrafungsmaßnahmen in Zukunft gleichmäßig für die Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden erlassen werden, damit die Gefahr einer immer stärker werdenden Verdiensteier der Bestrafungsbeamten nicht gleich zu dem Verdiensteier der öffentlichen Verwaltungen wieder belebt wird; 6. Eingriffe in die Selbstverwaltung und die Ausgestaltung der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände auf die augenblickliche Notzeit und die dringenden Fälle zu beschränken.“

Untrüge im Preußen-Landtag.

Die preußischen Regierungsparteien haben im Landtag zu der Sparnovorordnung der preußischen Regierung folgende Entschiedenheit eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu erklären: 1. Die Besoldungsgehälter wieder zu befestigen; 2. Bestimmungen zu treffen, durch die besondere Härten beseitigt werden, die Beamte und Angestellte des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Verordnung vom 12. September 1931 treffen; 3. Die Verordnung vom 12. September 1931 dahin abzuändern, daß die Dienstbezüge der nicht planmäßigen unmittelbaren Staatsbeamten den entsprechenden Besten der Reichsbeamten angefallen werden; 4. Die im Kap. V § 2 des zweiten Teils der Verordnung vom 12. September 1931 enthaltenen Verringerungen des Polizeibeamtensgehältes vom 31. Juli 1927 wieder rückgängig zu machen; 5. Auf die Reichsregierung einzuwirken, daß Bestrafungsmaßnahmen in Zukunft gleichmäßig für die Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden erlassen werden, damit die Gefahr einer immer stärker werdenden Verdiensteier der Bestrafungsbeamten nicht gleich zu dem Verdiensteier der öffentlichen Verwaltungen wieder belebt wird; 6. Eingriffe in die Selbstverwaltung und die Ausgestaltung der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände auf die augenblickliche Notzeit und die dringenden Fälle zu beschränken.

Kommunisten beschließen ein Nazi-Votum.

(Berlin, 20. Oktober. Radiodienst.) In der Berliner Schillingstraße ereignete sich gestern abend eine neue kommunistische Bluttat. Hier saßen etwa 20 Kommunisten

Einfließende Gießelwand erschlägt zwei Zimmerleute.

In Altmendshofen bei Donauwörth gen führte gestern die Gießelwand eines Neubaus ein, wodurch zwei Zimmerleute getötet und ein Verletzter wurde.

So sehen sie aus.

Vom erweiterten Schöffengericht in Köln wurde der 43jährige Nazimann Friedrich Baum wegen Verleumdung des preussischen Innenministers Goerring zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Baum hat am 31. Oktober 1930 in einer Wirtschaft in Nordhagen in Gesellschaft mehrerer Nazis von dem Schloffer Goering den „Raubmörder“ genannt, der „wie ein Minister geworden sei“. Baum ist bereits sechs mal verurteilt und wird zurzeit von mehreren Staatsanwälten angeklagt. Allein in Berlin wird er sich demnächst wegen fünf Verurteilungen zu verurteilen haben.

44-Stunden-Woche bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.

In den Lohn- und Arbeitsverhandlungen bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ist es zu folgender Einigung gekommen, die dem Vorstand der BVG, und den Funktionären der Gewerkschaften zur Beschlußfassung vorgelegt werden muß: Die Arbeitszeit beträgt für das gesamte Personal in Zukunft 44 Stunden wöchentlich (bisher Verleih 46, Techt mit 44 Stunden). Der Lohn des technischen Personals wird um 6 v. H. gelüzt, die Frauen- und Kinderzulage beim gesamten Personal um 1 v. H. pro Gehalt der BVG, und den Funktionären der Gewerkschaften um 1 v. H. pro Gehalt der BVG. Der Lohn des technischen Personals wird um 3 v. H. gelüzt, der Lohn des gesamten Personals um 1. Oktober 1931 bis 31. Januar 1932.

Austritt Japans aus dem Völkerbund?

Der japanische Bevollmächtigte Yoshizawa, der den Einmarsch Japans in China von dem Völkerbund gegen den chinesischen Einpruch verweigert. Wegen der Verurteilung eines amerikanischen Betreters in den USA durch die Unterzeichnung des Konflikts droht Japan mit dem Austritt aus dem Völkerbund.



vor ein nationalsozialistisches Verleumdungsgericht und gab durch die Fensterhebe mehrere Revolverkugeln ab. Dadurch wurde ein 23jähriger Nationalsozialist schwer verwundet. Den Attentätern gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Polizei verhaftete später in einer Nebenstraße zwei verdächtige Deutschen, die dem Polizeipräsidium zugeführt wurden.

12 Tote, 2 Verletzte auf „Mont Genis“.

Geiern morgen um 11.30 Uhr bestanden aus dem Unglücksflieger „Mont Genis“ ausführende Rettungsmaßnahmen die Nacht, daß das ganze Meier befallen sei und mit weiteren Opfern nicht mehr zu rechnen ist. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt 12 Tote und 2 Verletzte. Jegliche weitere Gefahr für die Rettungsmaßnahmen, die zum geringen Teil am unteren Ende sind, und für die Gebirgsbesteht nicht.

Unsere tägliche Erzählung: „Wir sind quitt!“

Von Wilhelm Vennemann.

(Nachdruck verboten.)

Das war vor einigen hundert Jahren; da hatte einer derer von Harteggen eine wohlhabende Bauerntochter zur Frau genommen. Es ist aber anfangs keine Liebe dabei gewesen; drum war auch ein Anlegen über den Beiden. Doch ich will berichten, wie ich es einer alten Schicht entnommen habe: Der Burg hatte ein Bauer einen artigen Freijoh besessen. Der hatte ihn ermahnt, daß er sein Auskommen darauf fand, nicht zu viel, nicht zu wenig. Ein Kranz von hohen, buschigen Eichen hat den Hof schön umrandet, daß man wohl meinen konnte, er stehe in einem kleinen Waldchen. Der Hof aber hat den jungen Harteggen in der Seele getrieben, so oft er ins Tal gehen; denn er lag mitten zwischen seinen Feldern und nahm ihm die Aussicht auf die Acker und Wiesen, die weiter talwärts lagen. Mit Witten und Drohen ist der Harteggen an den Bauern gegangen, daß er ihm den Hof verkaufe. Aber der Alte hat nicht gewollt; die Scholle ist ihm lieb, darauf wollte er leben.

So hat der Harteggen denn gemartet, bis einige Jahre darauf der Alte mit dem Tode abgegangen ist, und die einzige Tochter das Erbe angetreten, vermeint, bei ihr werde es ein leichtes Spiel haben. Aber gefehlt! Sie hatte den starken und stolzen Sinn des Vaters geerbt und sagte, die Meinung des Vaters sei auch ihr heilig, und sie werde nittem auch an ihm. Da hat der Harteggen einen Fluch getan und ist grollend davongewandert.

Aber der Wille, den Hof zu besitzen, ist ihm nicht abgegangen, sondern hat wie ein freies Feuer in ihm geblüht und die wunderlichen Pläne in ihm reifen lassen. Danach ist er häufiger zu dem Mädchen geritten und hat gar lieb und freundlich getan und hat auch nicht mehr von dem Hofe geredet. Und da er glaubte, ihr Herz gewonnen zu haben, hat er ihr den Brautwerber ins Haus geschickt und ihr die Hochzeit angetragen.

Das Mädchen hat nicht „nein“ gesagt; wenn gleich sein Herz nicht in Jubelstunde stand, so hatte es doch eine kleine Zuneigung zu dem Junger gefehlt und hatte die Wänter müßig die Ehe bringen. Also ward die Hochzeit mit Gepränge und lauter Lust gefeiert.

Danach fuhr der Junger mit seiner jungen Frau eilich die Lande herum, um sie seiner Sippe vorzuführen.

Als er dann wieder heimkam, führte er sie aus Fenster und mies stumm ins Tal. Da ging der Blick ungemerkt über die Acker und Felder bis auf die Wiesen im Talrunde, da legte sich sein Hof und seine Eichenzone mehr dazwischen. Der Junger hatte in den Tagen der Wille das eingedachte Hochzeitsgut umlegen lassen. Schon ging der Fluch über die Scholle, auf der stehen die Eichen gestanden und das Herdfeuer gebrannt hatte. Die Frau tat einen leichten Schrei; aber sie sagte kein Wort. Jetzt mußte sie, weshalb der Junger sie gebietet hatte. Sie hielt ihren Schmerz mit beiden Händen, daß sie ihre Scham nicht weile. Der Harteggen ist sie an, und da er die Stille gemerkt, aber wohl mußte, was er barg, um ihn ein Erstaunen an, und da verging ihm der Spott, und seiner Freude ward auch ein Teil gegeben.

Darüber ging das Frühjahr hin und der Sommer kam ins Land. Es war ein trodenes Jahr, daß auch der Heide Burgbrunnen nur noch wenig Wasser führte. Da mußte der Junger, da mußte der Junger in einer Nacht von einem Strohden nach, und da polierte es auch schon an die Tür, und wie er die Augen aufmachte und aufsprang, sieht er einen roten Schein, der in das Gemach fällt. Das Wirtschaftshaus stand in hellen Flammen; und da schon auch bereits die Eiche hin und her, aber da war kein Wasser, das da hätte löschen können. Und schon sprang der rote Haub auch auf die leichteren Nebengebäude, und wenn der Harteggen sich nicht entschlossen hätte, sie niederzulegen, und mit dem wenigsten Wasser das Dach des Strohhauses fast zu halten, da wäre wohl leicht die ganze Burg niedergebrannt.

Des anderen Tages steht die junge Frau am Fenster und sieht über die leere Brandstätte hinweg die andere Seite des Burgberges hinab. „Sieh“, sagt sie leichthin zu ihrem Mann, der hinzugekommen, „nun höst du auch von hier aus einen freien Blick ins Tal, wenn dir so viel daran liegt!“ Das versteht der Harteggen sofort. Einen Fluch tut er: „Satansew!“

„Die Burg wider den Hof!“ jagt sie, „so find wir quitt!“ Und sie sieht ihn lustlos an und fällt seinen Blick aus.

„Donnermettel!“ jagt der Harteggen voll Erstaunen und Verwunderung. „Bist doch ein ganzes Weibsbild!“ Darüber lacht sie hell auf. So ist dem Harteggen aus dem Jörn allgemach eine Achtung vor seinem Weibe entstanden. Ihr harter Sinn hat das Weib, das zwischen ihnen getrennt, in ein Gutes umwandelt. Sie haben dann vertraulich nebeneinander gelebt, und nach auch keine große Liebe daraus, so genigte sie doch, ihr Herzen befeuert, und zu halten bis an den Tod.

Die iadestädtische Sozialdemokratie zur Lage.

Wichtige Vertrauens- und Gebung für die Politik der Partei.

Einen prächtigen Verlauf nahm die gestern abend in den „Centralhallen“ abgehaltene Versammlung der iadestädtischen Sozialdemokratie. Unter dem Thema „Was heute nott!“ worauf es ankam!“, nahm die Parteivorstandsstelle Stellung zu den augenblicklich interessierenden wirtschaftlichen und politischen Fragen. Für den ortsabwesenden als Referenten bezeichneten Reichstagsabgeordneten Händlisch sprach

Parteiorganisatorische Neuere

Er stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen, daß der Marxismus der einzige mächtige Ausweg aus der heutigen internationalen Wirtschaftskrise ist.

Überall Vortritt und Krisenstimmung. Da gilt nicht mehr die Frage: Was soll werden? Denn diese ist vom kapitalistischen System nicht zu erwarten. Es hat den Anschein, als sei der Kapitalismus am Zusammenbruch. Was das Ende ist, ist aber auch ein neuer Anfang. Wir kennen noch nicht die Ereignisse, wir ahnen vielleicht nicht die Schwere und die Opfer, die uns in dieser Übergangszeit noch bevorstehen.

Wir ahnen nur, daß das nächste und das ersehnte Ziel der Sozialismus ist!

Die nächste Etappe ist unserer Ansicht nach eine Art Staatskapitalismus. Hier muß die Arbeiterklasse Geburtswehen erleiden. Die Meinungen gehen jedoch auseinander, auf welche Weise und auf welchem Wege. Die deutsche Entwicklung zur Krise läßt sich rückwärts erkennen ab der Tagung des Normungsausschusses 1925. Er hat für die Wirtschaft Enormes, Vorbildliches geleistet, was nicht im wünschenswerten Maße bekannt geworden ist. (Der Redner belegte dies an lehrreichen Beispielen.) Mit der Normung kam dann auch die Nationalisierung. Die Produktion feierte jetzt ihre Triumphe, man glaubte sich am Höhepunkt des wirtschaftlichen Schöpfung. Aber man hatte nicht an den Abfall gedacht. Arbeiterentlassungen, Lohnsenkungen, Arbeitszeitverkürzungen waren die nicht geahnte Folge. Die Arbeitslosenfrage stieg von 1924 mit 720 000 auf rund fünf Millionen jetzt zum Ende dieses Jahres! Außerordentlich steig damit zugleich die Zahl der erwerbslosen Angehörigen. Da der Wirtschaftskreis mit in diesen Strudel hineingezogen wurde, ging der Konsum noch mehr zurück, so daß die Krise um ein Vielfaches weiter verschärfte wird.

Die internationale Verflechtung der Wirtschaft schaffte uns zur wachsenden Krise das zunehmende Heer der Arbeitslosen. Da ist es ein Unfug, irgendeinen Verfall der Welt zu behaupten oder die Welt als „marxistische Enklave“ für alles Uebel verantwortlich zu machen.

Der Zustand der Länder, in die der Goldstrom der Reparationen fließt, beweist diese Behauptung. Der Kapitalismus ist auf dem Höhepunkt seiner Macht und hier wird seine Entwicklung sich abgebrochen. Ein Schlaglicht auf die herrschenden Zustände wirft ein Blick auf die Monopopolpreise. Die Welt ist in der hohen Unterdrückung zwischen vielen Er-

zeuger- und Verkaufspreisen dar. Ungeheure Mittel aus den Steuern der Vermögenden in die Wirtschaft als Subventionen geflossen. Jedoch die Kontrolle hat gefehlt, so daß die Monopolpreise bestehen blieben und Fehlleitungen von Kapitalien vorkamen.

Oftentundig ist es, daß die sogenannten Wirtschaftsführer sich als Bankrotierer erweisen haben, als Wirtschaftsführer schimmiger Art. Sie haben die Krise verschärft!

Nicht zuletzt dank der ihnen gewährten Unterstützung durch Kommunisten und Nationalsozialisten neben Volkspartei und Deutschnationalen. Ob der Kapitalismus wollte oder nicht — er mußte die Nationalisierung und die Nationalisierung auf die Spitze treiben. Das heutige Wirtschaftssystem ließ einen anderen Ausweg nicht zu. Auf der einen Seite haben wir daher wohl Vollkommenheit, auf der anderen Not und Elend! Die Entwicklung ist an einem Stauungspunkt angelangt, wo die Entschiedenheit für oder gegen Nationalisierung bzw. Staatskapitalismus fallen muß!

Man mutet dem Kapitalismus noch zu, eine „chinesische Mauer“ um sich zu ziehen, um in Deutschland durch Zollschranken zu einer Selbsthilfe des Kapitalismus zu kommen. Andere Kriege, die anfangs eine Krise in den Industrieländern war, wurde zur Weltkrise, als Zollpolitik, Monopolstreben zur Verengung der Abgabemöglichkeit der Agrarländer führten. In diesem Augenblick, da die landwirtschaftlichen Länder keine Abgabemöglichkeiten nach den Industrieländern mehr hatten, da tam es zur Weltwirtschaftskrise.

Die Sozialdemokratie hat dies von Anfang an erkannt und dagegen gewirkt. Aber das was geschehen konnte, reichte nicht aus. Vom Ausland allerdings kommt die Hilfe allein nicht. Wir befinden uns dementsprechend in Verhandlungen mit Auslandsstaaten.

In dieser Zeit hat die Nationale Opposition in Deutschland nichts anderes zu tun, als mit dem Gedanken einer neuen Inflation zu spielen.

Der Arbeiterstand läßt sich jedoch nicht blühen. Er weiß, daß mit solchen Plänen einer wirtschaftlichen Notlage nichts weiter als der Untergang herbeigeführt wird. Deshalb muß die Welt in die politische Welt weitergeführt werden. Das Schicksal steht unter dem Zeichen unserer Klasse bevor, wenn in Deutschland nach dem Harzburger Programm der Nationalen Opposition einmal regiert werden würde. Der letzte Sozialdemokrat würde rigoros aus den Verwaltungsposten entfernt werden. Die Massen würden erneut enteignet und um ihr Wenigstes gebracht; Deutschlands Ansehen in der Welt wäre dahin!

Wir haben viel zu verlieren, um die Gegenmaßnahmen planlos einzuleiten. Der letzte Mann muß herbei, jeder muß einen zweiten Mann in unsere Reihen bringen! Wir haben von uns aus alles zu tun, um unserer Reichstagsfraktion Rückhalt bei der Vertretung unserer Forderungen zu geben. Die Bedeutung des Aktienrechts, Reformierung des Aktienrechts, Bereitstellung von Mitteln für

die Gemeinden zugunsten der Wohlfahrts-empfänger — dies sind nur einige unserer bestimmten Forderungen!

Den Aufmärschen der Rechten in Harzburg wie in Braunsberg wie in Aurich, wo man mit dem Band nach vorn, dem Geißel zurück steht, dienen nicht, als eine geschlossene Kolonne der Arbeiterklasse gegenüber.

Wir sind die kommenden Verhältnisse gewaltig, das braucht uns für den Gegenwartismus nicht zu beschweren. Wir hören sehr oft, daß die Monopolveränderungen nur aus allein bestehen haben. Warum schimpfen denn die Rechtskreise, schimpfen die andere Seite über die Monopolveränderungen?

Brüning macht nicht unsere Politik, er regiert planlos, er kann nicht anders! Wenn er den Darlehensbanken als erhaltend bezeichnet, wenn er gegen die Nationale Opposition spricht, für Privatwirtschafts- und Bankenkontrolle eintritt — sind das nicht erste Schritte in der Entwicklung, die wir voranzutreiben haben? Wir wissen, daß es jene, die heute über den Marxismus zeteren, jene Stöhrer und Nationalsozialisten sind, die uns den Terrorsturm, die blutigen Auseinandersetzungen mit brachten! (Sehr richtig!) Die Arbeiterklasse, die sozialdemokratischen und republikanischen Organisationen haben sich im aggressiven Angriff befunden. Nach wie vor sind sie bereit, sich im geistigen Kampf zu messen. Im Augenblick, da sich alle Feinde des Marxismus auf dem Höhepunkt ihrer Macht glauben, da sie in Harzburg unverfroren Front gegen uns machten, haben sie bei uns Mut und Stärkung zum Kampf ausgelöst! Daran ändert nichts die Abspaltung in den Reihen der Sozialdemokratie. Wer aus der Verra der Nachkriegszeit nichts lernte, der möge absehen und die Eigenbrödelerei so lange treiben, bis er zur Einsicht kommt. Die sechs im Reichstag haben heute schon die Unmöglichkeit, etwas zu erreichen, erwiesen bekommen. Was bei einem kommenden Wahlkampf an Stimmen der Gesamtarbeiterschaft verloren geht, das ist eine Tragödie für die sich außerhalb der Organisation stellen, nur eine Episode für die mächtige deutsche Sozialdemokratie.

Der Redner trug hier eine ausführliche Internas über die Abspaltungsbewegung vor und schloß dann sein überaus beifällig aufgenommenes Referat mit dem

Appell, in Einheit zusammenzutreten und sich für die Politik der Partei zu erklären, die nicht um des Vertrauens Brünings willen, sondern gegen die vereinigte Rechte weiterzutreiben sei. Die Einheit und Geschlossenheit der Partei über alles!

Die Aussprache.

Erster Diskussionsredner war der Genosse Budeker, der sich von seinem Standpunkt aus zu dem Vortragenden äußerte und als Gegner der Brüningtolerierung sprach. Hinsichtlich der Abspaltung von der Partei wachte er sich zum Teil gegen die Darlegungen und die Auffassung des Redners des Abends. In den Vorträgen in der Partei machte auch der Genosse Fildler Ausführungen. Er

unterstützt stark die Ausführungen seines Vortragners. — Genossin Elisabeth Kretsch schloß die letzten Vorträge und Abstimmungen im Reichstag an und erinnerte in ihrer Stellungnahme zum Referat des Reichstagsvorstandes an den Verlauf der Wiener Tagung der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Sie beschwerte sich dabei auch mit den Darlegungen der beiden ersten Aussprachenden und lehnte das Abwürgen von ihnen entschieden ab. Nicht Unzulänglichkeit, sondern der Wille, das Beste für die Arbeiterklasse zu tun, leitete die übergroße Mehrheit der Partei, wenn sie die Abspaltung ihren Weg gehen ließe. (Starker Beifall.) — Genosse Schumann als weiterer Diskussionsredner unterstützte ebenfalls die Ausführungen des Vortragnenden eindeutig die gegenwärtige Endkrise des Kapitalismus. Er appellierte unter Hinweis auf einen Ausspruch Rosa Luxemburgs dahingehend, auf dem Weg über den hochentwickeltesten Kapitalismus zur Verwirklichung des Sozialismus zu streben und nicht auf dem Wege über die Barbarei. Seinen Ausführungen folgte er den Gedanken der Einheit voran. Ein Kritiker der Redner erwiderte dem Redner, daß sich die Arbeiterklasse in der heutigen Zeit nicht leisten! (Sehr richtig.)

Das Schlusswort.

Parteiorganisatorische Neuere trat in seinem Schlusswort den ersten Aussprachenden ebenfalls entgegen. Der Genosse Budeker habe mit seinen theoretischen Ausführungen im ganzen das im Vortrag Gelegte unterfächelt. (Widerstand des Redner erwiderte und machte sich weiter energisch gegen jegliche Fälschungsversuche sowie gegen Ausführungen des Genossen Fildler im Sinne der Abspaltung. Nachdem auf die drohenden Gefahren durch die deutsche Rechtsopposition hinweisend, beschloß er sich hier nach und mit der letzten Oktoberperiode des Reichstages. Scharfe Worte fand er über das heuchlerische Treiben der Nationalsozialisten, in deren Partei kein Führer mehr davon handle, der Nationalsozialisten oder Deutschnationalen oder sonstigen Reaktionsäre, das sei ganz egal. Die Arbeiterklasse habe der Harzburger Clique eine breite geschlossene Front gegenüberzustellen.

Der Redner stellte zum Schluss als Fazit der außerordentlich hart besuchten Mitgliederversammlung fest, daß die Organisation einmütig ihr Vertrauen zur Politik der Partei dokumentierte, ihre Fortführung wünsche, um so zum Sieg des Sozialismus zu kommen! (Lebhafter Beifall.)

Der Abendklang aus mit einem dreifachen Hoch auf die einzige, fegebewährte Sozialdemokratie.

Wenn Ihr Blondhaar immer dunkler wird, dann waschen Sie es regelmäßig mit dem neuen Spezial-Shampoo: Schwarzkopf „Extra-Blond“ mit Naarglanz und Schaumbrille. Schwarzkopf „Extra-Blond“ reinigt das Haar und gibt ihm natürlich den alten natürlichen Glanz zurück, nachwächst mit „Naarglanz“ sorgt für Glanz, Reich und schimmernden Goldglanz. Die Schaumbrille ermöglicht die Haardrüse mit offenen Augen, eine sehr zu schätzende Annehmlichkeit! Sie erhalten „Extra-Blond“ zu 30 Pf. überall dort, wo „Schwarzkopf-Extra“ (hell und dunkel) vorrätig ist. Die richtige Packung erkennen Sie an dem roten Aufdruck „Extra-Blond“. Er

Herr Vertalon wünscht keine Ehren.

Reizvoller Roman von S. S. Decker.

Schluss. — (Nachdruck verboten.)

Alles was sie in der Suite im Hotel Smeraldio vorfinden, war ein kleiner, eleganter Brief. Als Spilber ihn mit der Erwartung begehender Finger erheben, fanden aufgeschriebene Güte und Hotelpersonal um ihn herum und beobachteten mit harter Spannung in den Gesichtern jede seiner Bewegungen.

Das ganze Hotel war durch die nächtliche Ankunft der Polizei aufgedreht worden, so sehr man sich auch bemüht hatte, kein Aufsehen zu erzeugen. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Spilber!

Es ist also doch zu spät! Ein andermal müssen Sie sich mehr beeilen. Wir befinden uns nun in völliger Sicherheit und gebeten Herr und Frau Spilber, als unser Urlaub abläuft, haben wir Ihren Wagen in der Suite heranziehen. Sagen Sie dem Chauffeur, daß die linke Autolampe nicht richtig brennt.

Grüßen Sie Professor Garbad von mir, dem der kurze Aufenthalt im Gefängnis höchst nützlich geschadet hat, rüsten Sie ihm aus, daß er von heute ab nichts mehr mit uns zu tun hat, da der Name Garbad nun tot und erledigt ist für mich. Beiläufig verleihe ich die große und beutegierige Bestie auf Gottes Weg!

Unsere Jagd nach dem Giftgas war zwecklose Zeitverschwendung, aber Sie haben doch wieder einmal gesehen, wie sehr die Menschen nach der Macht trachten. Der Mensch ist und bleibt doch die größte und beutegierigste Bestie auf Gottes Weg!

mein Papagei, mein Affe und mein Zigel werden sich freuen, mich gesund und numter wieder zu haben.

Seien Sie mir nicht böse, sondern trösten Sie sich mit dem schönen Zitat Spilbers: unerschütterlich großen Landmannes Satespeares:

Nun seid getroßt, so lang ich keine Nacht, daß nicht zuletzt auch ihr ein Tag erwacht!

Ich begrüße Sie in aller Frische mit der Hoffnung auf ein späteres angenehmeres Wiedersehen als Ihr

Dr. h. c. Vertalon.

PS. Den Ehrentitel hat mir vor wenigen Tagen eine deutsche Universität verliehen; Sie werden davon in der Zeitung gelesen haben. Allerdings wurde der Titel nicht Herrn Vertalon, sondern einem anderen Bürger der grand und excellent nation England verliehen (der zufällig mit mir identisch ist). Es lebe England, es lebe der König! God save Scotland Yard!

Spilber warf das Schreiben auf den Tisch. Dann trat er ans Fenster und sah hinaus in den grauen im Osten heraufziehenden Morgen. Einige Sterne glänzten, die im Kampf mit den ersten Strahlen der Sonne flanden. Fast drang das Licht des Mondes, der in einer schmalen Scheibe am Himmel hing, durch die bleiern, fälschungswürgenden Wolken.

„Vertalon ist über alle Berge“, sagte Kople Seite drei, beinahe andächtig, indem er an Spilbers Seite trat. „Kein Sterblicher wird ihn je langem.“

Erwartungslos und fragend haben die mitgetommenen Polizisten ihn an. Doch weder Kople noch Spilber legten etwas.

Draußen auf der Treppe näherten sich Schritte. Man vernahm das muntere Sprechen einer Frau, dazwischen gedämpftes Flüstern. Ein feines Vächeln umspielte Koples Mundwinkel.

„Es ist Professor Garbad mit seiner Frau — ich habe vorhin sofort seine Freilassung veranlaßt. Sie sind uns nachgefahren, um sich an Vertalon zu rächen.“

Die Schritte waren auf dem Korridor angelangt und blieben vor der Tür halten. Dann traten sie ein, Garbad, blaß und schwankend, mit zerzauster Kleidung, und seine Frau, lächelnd, lebenslustig und harmant wie stets.

„Guten Morgen“, rief Garbad, indem er wie ein Axtstiel auf Spilber aufschloß.

„Nein, er ist entkommen, Professor Garbad. Die Landesgrenzen sind bewacht, und ich denke, daß —“

Garbad ließ ein lautes Wutgebrüll aus und sank dann auf einen Stuhl nieder, wo er wie ein Toter hoden blieb.

„Er ist entkommen?“ rief Mrs. Garbad entsetzt aus. „er wird seiner Strafe also entgehen.“

Sie preßte einige Tränen aus ihren Augenwinkel, so daß die Umstehenden sie mitleidig betrachteten.

„Haben Sie die Karte auf der Brust gesehen, Mrs. Garbad?“ fragte Kople lässlich. „Es könnte sonst sein, daß Sie sich abermals irren.“

Mrs. Garbad warf dem Detektiv einen zornigen Blick zu.

„Ja, allerdings, die Karte habe ich gesehen. Ich werde jetzt sofort danach sehen, damit ich die Gewähr habe, wirklich meinen Mann vor mir zu haben.“

Spilber stand bereits auf der Türschwelle und verneigte die Hände bis zu den Ellenbogen in die tiefen Mantelaltäre.

„Wir wollen wieder heimfahren, kommen Sie, Mr. Kople.“

Vanglum ließ das erste Grau des kommenden Tages in den Raum und ließ die bleichen Gesichter der Anwesenden im fahlen Zwielicht erdimmern.

„Er ist entkommen“, flüüsterte Mrs. Garbad unerbärdlich, ganz in sich selbst hinein, „er ist entkommen, Gott sei's gelobt!“

Das Schiff lag unter Dampf. Es war wenige Minuten vor Abgang. Seeben waren vier Herren an Bord gegangen, ohne Zweifel amerikanische Touristen, mit grautrotierten Sportanzügen und Ballmützen. Sie sprachen laut durcheinander, ein schreckliches Runderwischen von englischen, deutschen und amerikanischen Klänge ausstrahlend.

In die Telegraphenoffiziere des Hafens trat ein junger Herr. Er trug einen dichten schwarzen Wollbart, rauchte eine Zigarre und war bis zu den Ohren in einen dicken Wintermantel gehüllt. Die Abendluft war schneidend und frisch; außerdem fiel feiner, dünner Regen, der durch die Kleidung bis auf die Haut drang und wie Kadelstiche schmerzte. Der Herr trat an den Schalter heran und legte schweigend ein beschriebenes Stück Papier und eine Banknote vor den Beamten hin.

Dieser nahm es entgegen, zählte die Worte und kassierte das Geld ein. Doch plötzlich zeigte sein Gesicht größte Ueberreizung und Verwunderung. Schandenlang hielt er das Telegramm dicht vor die Augen und überlas nochmals den Text, dann jedoch gab er sich einen Ruck, stufte gleichmäßig die Achseln und leitete das Telegramm weiter an den Suches-Saal, wo es etwas später klappernd gemort wurde.

An die reaktion der times, in morgenausgabe bitte notiz bringen, daß hochtapler vertalon london verfallen hat, es hat ihm ausgehändigt in der stad gefallen, dringende gefahr aber ruhen ihn nun nach einem anderen lande, grüße an alle freunde, die mit ihm sympathisieren.

Der Mann, der dieses Telegramm aufgegeben hatte, hatte die Office bereits wieder verlassen und fand jetzt auf dem Kai. Schnell wandte er seine Schritte dem Spielplatz des Dampfers zu. Man ging bereits daran, die Laufbrücke aufzuziehen.

Seine Gesichtszüge waren wegen der herrschenden Dunkelheit nicht zu erkennen; alles was man von ihm sah, war der unheimlich schwarze Bart und die Spitze seiner brennenden Zigarre, die gelpelzig durch das graue Dämmer gläufte.

Aus alten Zeiten

Don
Paul Hug.

Anlässlich einer Jubiläumsfeier des Bürgervereins Bant veröffentlicht der Genosse Hug die nachfolgenden Ausführungen, die in einer Zeitschrift enthalten sind.

Die Errichtung des Reichstrigshafens mit seiner Werft in Wilhelmshaven nach dem deutsch-französischen Krieg zog viele Arbeitskräfte, besonders Handwerker, in das Ladegebiet. Erst waren es Erdarbeiter und Bauhandwerker. Ihnen folgten, als die Werft eingerichtet war, die Handwerker, die beim Bau von Kriegsschiffen und deren Unterhaltung erforderlich waren, Holz- und Metallarbeiter. Die vorhandenen Wohnungen in Wilhelmshaven und den Gemeinden Heppens und Neuende reichten lange nicht aus. Wie unwohllich sie und die schnell errichteten waren, kann man heute noch an den alten Wohnstätten in Heppens und in Kopperhörn sowie in den alten engen Straßen des Wilhelmshavener Stadtteils Heppens sehen. Zunächst errichtete man als Zwischenlösung Wohnbaracken. Dann wurden in Wilhelmshaven von der Marineverwaltung neben einigen Zweifamilienhäusern große Mietskasernen für die Werftarbeiter gebaut. Diese konnten den Bedarf an Wohnungen für die ständig wachsende Zahl der Werftarbeiter noch nicht decken. Die Marineverwaltung ließ sich veranlassen, auf oldenburgischem Gebiet, und zwar in der Gemeinde Neuende, eine Siedlung zu errichten. Sie gewann einen Unternehmer, der das nötige Terrain für die Werft erwarb und die Wohnstätten auftragsgemäß erbaute und sie nach Fertigstellung der Marinewerft überlegnete. So entstand die Arbeiterkolonie Belfort, aus der dann in der Hauptsache die Gemeinde Bant gemodelt worden ist. Da es unmöglich erschien, aus dieser Arbeiterkolonie die Steuern zu gewinnen, die zur Unterhaltung einer Gemeindeverwaltung nötig sind, wurde von der Gemeinde Neuende außer dem Gebiet der Kolonie noch ein weiteres Gebiet, auf dem sich landwirtschaftliche Betriebe befanden, und bereits vorhandene aber gleichzeitig mit der Marineverwaltung von Privatleuten errichtete Kleinwohnungen, wie Neubremen, Sedan und zu Kopperhörn, abgetrennt. Daß die Marinelokale die Ortsbezeichnung Belfort erhielt, erklärt sich aus den Kriegsergebnissen und der Siegerimmung. Das gilt auch für die Kleinwohnung an der Bismarckstraße, der man den Namen Sedan gab. Unillich anerkannt sind diese Ortsbezeichnungen niemals. Sie führten auch zur Fehlleitung von nach hier bestimmten Postsendungen, von denen manche nach Belfort in den Vogesen oder nach Sedan in Lothringen gingen. Von den Werftarbeitern, die in Belfort angehebelt worden waren, stammten viele von der pommerischen Ostseeufer, von wo sie auf Betreiben des Admirals Werner, zu jener Zeit Oberwerftdirektor in Wilhelmshaven, hergezogen worden waren. Sie galten als politisch und gewerkschaftlich indifferent. Eine Anzahl davon bildete aber später die getreueste Mitgliedschaft und zählte zu den pünktlichsten Versammlungsbesuchern des Bürgervereins.

Das Prädikat der Indifferenz in politischen Dingen im allgemeinen, in kommunalpolitischen im besonderen, konnte man vielleicht neun Zehnteln der männlichen Bevölkerung der Kolonie erteilen. Von Heimatgefühl und Gemeininn konnte bei ihnen keine Rede sein. Soweit es vorhanden war, war es in der alten Siedlung geblieben. Diese hätten sie nicht verlassen, wenn sie sich dort hätten ernähren können. Mancher von den Schiffbauern, die von der Werft, von der Elbe oder von Pommern kamen, haben ererbten Grundbesitz verlassen müssen. Die anderen Siedler, die als Schmiede, Schlosser, Formner usw. die Werkstätten der Werft bevölkerten, waren aus Industriebetrieben in den Städten Norddeutschlands, Sachsens und Thüringens gekommen und der dortigen Arbeitslosigkeit entronnen, welche eine Folge des Gründungsfebers war. Das Fieber war wieder eine Folge des Milliardenjähers, der fünf Milliarden, die Deutschland an Kriegenschißwaffen von Frankreich erhielt. Die Zahl der Bewohner der Kolonie Belfort betrug bei der Bildung der Gemeinde Bant 4000. Ihnen und ihrer Nachkommenschaft wurde die neue Gemeinde eine neue Heimat. Der Bürgerverein Bant hat die Voraussetzungen, die Heimatgefühl erzeugen, schaffen helfen.

In den ersten Tagen des Novembers 1879 wurde durch die Wahl des Gemeinderats und die Wahl des Gemeindevorstandes die Gemeinde Bant offiziell konstituiert und die Gemeindeverwaltung in Bewegung gesetzt. Die Wahl der Gemeindevertretung hatte sich ohne Vorbereitungen durch Parteien vollzogen. Es wurden bei dieser ersten Wahl 93 Stimmzettel abgegeben. Da nach der oldenburgischen Gemeindeordnung der Gemeinderat zu zwei Dritteln aus Grund- und Hausbesitzern bestehen mußte und das Wahlrecht an eine dreijährige Anwesenheit in der Gemeinde, also in der Gemeinde Neuende und dem Bezirk Bant, gebunden war, so konnte die Wahl ein klares Bild der Strömungen, die auf Grund der politischen und sozialen Unterschiede und Gegensätze, die zweifellos in der Wählererschaft der neuen Gemeinde vorhanden waren, nicht geben. Von den zwölf am 1. November 1879 in den ersten Gemeinderat gewählten Gemeindevürgern war der Schlosser Adolph R e g e r aus der Klasse der Nichtbesitzer der einzig politisch orientierte Vertreter. Um die Wahl von politischen und kommunalpolitischen Gesichtspunkten zu beeinflussen, war keine Organisation vorhanden. Die Sozialdemokratische Partei war zerfallen und ihre Anhänger zu gering an Zahl und dann durch die Stellungnahme der Werftverwaltung gegen die Partei abgeschreckt, also nicht in der Lage, die Wahlbewegung in ihrem Sinne zu organisieren. Nach dieser Wahl und vor der Gemeinderatswahl im Jahre 1881 waren sie es aber, welche die Form fanden, um die Wahl von Gemeindevürgern nach kommunalpolitischen Gesichtspunkten zu betreiben. Sie betrieben die Gründung des Bürgervereins Bant. Ihm sollten alle die beitreten können, welche eine Entwicklung der Gemeindeverwaltung im demokratischen Sinne anstrebten und die wollten, daß die Selbstverwaltung, welche die oldenburgische Staats- und Gemeindeverwaltung in vollem Umfange gewährleisten sollte, in der neuen Gemeinde lebendig zum Ausdruck kommen sollte. Auch sollte sie mit fortschrittlichem, sozialem Geist erfüllt sein. Ein eifriger Werber für den Verein war

der von Gera stammende Buchbinder Franz Kühn, der 1877 nach Wilhelmshaven eingewandert war und 1879 sich in Bant als selbständiger Gewerbetreibender niedergelassen hatte. Er war ein trefflicher Organisationsfaktor, ein eifriger Agitator und kluger Taktiker. Er hat nicht nur der Sozialdemokratischen Partei des Bezirks, sondern auch dem Bürgerverein Bant wertvolle Dienste geleistet. Ihm war zu verbanen, daß durch den Bürgerverein die im Jahre 1881 stattgefundenen Wahl besser vorbereitet war. Seiner an diesem Tage besonders zu gedenken, ist verdiente Ehre. Von dieser Wahl an begannen aber die Kämpfe für den Bürgerverein mit den Vertretern des Grundbesitzes, welche aus dem Gemeinderat eine hemmungslose Interessenvertretung für den Grundbesitz machen wollten. Wie berechtigt, ja wie notwendig eine Kampforganisation war, um der Verfolgung einseitiger Interessenvertretung entgegenzutreten, zeigte zwingend die für die Gemeinde Bant vom Landtage zugelassene Ausnahmebestimmung in der Gemeindeordnung, daß jeder Hausbesitzer außer für seine Person für sein Haus, ohne Rücksicht auf den Steuerwert, noch eine Wahlstimme und für jedes weitere Haus eine Stimme erhalten hatte. Den Grundbesitzern wurde neben ihrer persönlichen Stimme außer für das Haus noch für je zwei Hektar Land eine Wahlstimme gegeben. Dieses Wahlrecht des Grundbesitzes wurde auch den Jorensen, das heißt den Grundbesitzern, die nicht in der Gemeinde ihren Wohnsitz hatten, gewährt. Durch dieses Pluralwahlrecht des Grundbesitzes kam die Reichswert in Wilhelmshaven in die Lage, durch einen Vertreter, der in der Gemeinde Bant das persönliche Wahlrecht besaß, soviel Stimmen abzugeben als sie Wohnhäuser in der Arbeiterkolonie Belfort besaß. Die Zahl derselben betrug wohl an 250. Die Gesamtzahl der Jorensenstimmen betrug auch mehrere hundert Stimmen. Es entspannen sich oft heisse Kämpfe um die Vertreterschaft dieser Jorensenstimmen, mit deren Abgabe an der Wahlurne aber zumeist prominente Gemeindebürger und Grundbesitzer bevollmächtigt wurden. Das durch die Gemeindeordnung und das für die Gemeinde Bant geschaffene Ausnahmegesetz zugunsten des Stimmengewichtes des Grundbesitzes genügte aber der Werftverwaltung noch nicht. Sie verlangte direkten Einfluß auf die Gemeindeverwaltung durch Zulassung von ihr dazu beauftragten Beamten zu den Sitzungen des Gemeinderats mit Sitz und Stimme. Ein Eingehen auf dieses Verlangen hätte der sich selbst verwaltenden Gemeinde den Charakter eines ostpreussischen oder pommerischen Gutsbezirks gegeben. Die oldenburgische Staatsregierung lehnte ein solches Ansuchen kurzerhand ab. Der Bürgerverein Bant aber nahm um so entschiedener Stellung gegen die Bestrebungen, welche eine Verstärkung und Vermehrung der Macht des Grundbesitzes in der Gemeindeverwaltung herbeiführen sollten, und war bei den Wahlen streng darauf bedacht, keine von der Werftverwaltung abhängigen oder sich abhängig fühlenden Beamten zur Wahl zu präsentieren. Bei den Gemeinderatswahlen von 1883 und 1885 machte der Bürgerverein tapfer und entschlossen Front gegen die Bestrebungen, die Selbstverwaltung, welche durch die liberale oldenburgische Gemeindeordnung garantiert war, für die Sonderinteressen des fiskalischen Grundbesitzes zu verflümmern und Werftbeamten gewissermaßen ein Aufsichtrecht über die von den Gemeindevürgern gewählten Werftarbeiter zu gestatten. Die Werftverwaltung konnte die Niederlage, die sie sich als Hausbesitzer im Kampf gegen ihre Mieter und bei dem Versuch, diesen als Gemeindevürgern das Recht der Beteiligung an der Selbstverwaltung verflümmern zu wollen, holte, nicht verschmerzen. Sie warf einen von diesen Mietern und als Arbeiter auf der Werft Bediensteten auf die Straße, das heißt entließ ihn fruchtlos aus der Arbeit und kündigte ihm die Wohnung. Diese Maßregel hat, wie immer solche Maßregeln es tun, den Kampfesgeist nur gestärkt. Nach zehn Jahren des Kampfes und der Entwicklung konnte der Bürgerverein bei der Wahl siegen, ohne die Werft- und Jorensenstimmen fürchten zu müssen.

Bei diesen Kämpfen ging den Mitgliedern des Bürgervereins Bant der Sinn auf für die Bedeutung der Worte des Schöpfers der kommunalen Selbstverwaltung, des Freiherrn vom Stein, die uns durch einen Brief an Hardenberg, den preussischen Kanzler, überliefert sind, so recht auf. Sie lauten:

„Ich glaube, daß es richtig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Bürokratie die Aufschwung der menschlichen Natur hindert. Die Nation muß gewöhnt werden, ihre eigenen Geschäfte zu besorgen und aus dem Zustand der Kindheit herauszutreten, worin eine dienstfertige Regierung die Menschheit halten möchte.“

Freiherr vom Stein hat den vierten Stand und seinen Emanzipationskampf, die Arbeiterbewegung, noch nicht gekannt, sonst würde er auch ihm einen Weg gewiesen haben, um in die Linie mit dem Bürgergertum zu kommen. Die Arbeiter haben ihn selbst gefunden. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen auch die Tätigkeit und die Kämpfe des Bantter Bürgervereins betrachtet werden.

Bei der Gründung des Vereins waren nur ganz wenige Mitglieder, die sich vorher irgendwo am kommunalen Leben beteiligt hatten. Nun sie das Schicksal in eine neugefaltete örtliche Gemeinschaft geworfen, meldete sich der Trieb, an der Gestaltung dieser Gemeinschaft, um sie so wohllich wie möglich zu machen, mitzuarbeiten. Dazu hatten sich nun im Bürgerverein Bant in der Mehrzahl die Bewohner der Arbeiterkolonie Belfort, Arbeiter und Kleinbürger, Besitzer und Nichtbesitzer, eingefunden. Zu Gemeindevürgern mußten sie erzogen werden, das heißt, sie erzogen sich selbst dazu durch Anschauung, in freier Diskussion, durch gegenseitige Kritik wie durch gemeinsamen Kampf gegen der Gemeinschaft schädliche Sonderinteressenbestrebungen. Es konnte nicht ausbleiben, daß zwischen den grundbesitzenden Einwohnern und den Nichtbesitzern sich Interessengegensätze herausbildeten, die auch im Bürgerverein zutage traten und auch zur Scheidung der Geister führten. Es entstand ein von den Grund- und Hausbesitzerinteressen bederrigter Gegenverein, der sich den Namen „Gemeindevoh!“ gab und bei den Gemeinderatswahlen die organisierte Gegnerschaft des Bürgervereins darstellte.

Die Gründung des Bürgervereins Bant in der Werftarbeiterkolonie Belfort wirkte beispielgebend auf die anderen Bezirke der Gemeinde. Es entstanden Bürgervereine in den Siedlungen Neubremen und Sedan. Mit der Schaffung von Verbindungswegen und deren Erweiterung und Verbesserung, sowie mit der Schaffung eines Zentralkomitees durch Errichtung eines Rathauses entschwand deren Bedürfnis und Bedeutung. Das führte zur Verschmelzung mit dem Bürgerverein Bant oder zur Aufgabe des Vereins, wie im Gemeindeteil Sedan. Als Beispiel wirkte die Vereinsgründung auch auf die Bewohner der Gemeinden Neunde und Heppens. An der Gründung eines Bürgervereins Neunde beteiligten sich wie in Bant nur ganz wenige Ureinwohner. Es waren zumeist neuzugezogene und in den Marinebetrieben beschäftigte Personen. Das gleiche muß auch von der Gründung in Heppens gesagt werden. In Heppens beschäftigte sich vor 1878 der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei lebhaft mit Kommunalpolitik und betrieb mit Eifer und Umsicht die Gemeinderatswahlen. Führend war dabei der Tischler Evert Meyer, der, hochbetagt, vor einigen Jahren gestorben ist. Er ergriß auch im Jahre 1881 die Initiative, das Bantler Beispiel nachzuahmen. Aus diesem Bürgerverein Heppens entstand Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Bürgerverein des westlichen Teils der Gemeinde. Für das Entstehen der Bürgervereine in Heppens konnte mit Recht das Dichterwort Anwendung finden: „Das Alte stürzt; es ändern sich die Zeiten und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Nur war das Alte nicht von selbst aus Altersschwäche gestürzt, sondern es war durch das Sozialistengeheiß, das alle Organisationen, in denen Arbeiter im Geiste des politischen und sozialen Fortschrittes wirkten und kämpften, vernichtet worden.

Ein geistiges Band umschlang aber diese Bürgervereine der drei Gemeinden. Ihre Mitglieder befeuerte der Geist und der Wille, das uralte deutsche Recht jedes Stammes- und Gemeindegemeinschaften, an der Verwaltung der örtlichen Gemeinschaft teilzunehmen, sich nicht verkümmern oder gar nehmen zu lassen. Lange war das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde den arbeitenden und nichtbesitzenden Kreisen entzogen worden. Das Zeitalter der erwachenden Demokratie und sozialen Bewegungen hat diese Kreise erweckt, um dieses Recht wieder zu erlangen, wieder zu erkämpfen. An der Spitze dieser Kämpfer stand der Freiherr vom Stein, der im Jahre 1808 die preussische Städteordnung schuf, das Vorbild für die moderne Selbstverwaltung der Gemeinden. Im Sinne und im Geiste des oben zitierten Ausspruches des Freiherrn vom Stein hat, wie schon angedeutet, der Bürgerverein seine Aufgabe, seine Mission aufgefaßt. Er ist für die Aufstellung der kommunalpolitischen Aufgaben der Gemeinde Bant für die Gemeinden des Zadegebietes vorbildlich gewesen. Nach dem Lehrsatze, daß ein Schritt Bewegung wertvoller ist als ein Duzend klug ausgetasteter und gut stilisierter Programme, hat er mit seiner Tätigkeit an dem nächstliegenden, das tägliche Leben berührenden Verhältnisse, eingeleitet und ist Schritt für Schritt weitergegangen.

Die erste Maßnahme der neuen Gemeinde war die Organisierung des Armenwesens, der Bau eines Armen-Unterkunftshauses, auch Armenarbeitshaus genannt. Nichts kennzeichnete trasser die soziale Struktur der Einwohner der Gemeinde Bant als diese Maßnahme. Der Bürgerverein Bant wollte nicht den Streit, ob die offene Armenpflege oder die in Anstalten eingeschlossene das allein richtige sei, auf den Rücken der Hilfsbedürftigen ausgefochten wissen. Er trat für die Anwendung beider Systeme ein und benutzte seinen Einfluß dahin, daß Männer für die Armenpflege bestimmt wurden, die ein Herz für die armen Leute und moderne Auffassungen über die Fürsorge in den Anstalten hatten. In traditioneller Fortpflanzung dieser Auffassung haben sie zum Pflegehaus, dem Altenheim und Kinderheim geführt. Daß bei den Bestrebungen, den Notleidenden zu helfen, mancher Vorschlag untern Tisch fiel, der nicht mehr zeitgemäß gewesen wäre und keine soziale Hilfe dargestellt hätte, ist nicht zu verwundern. So wurde von einer Bürgerversammlung der Vorschlag, eine Gemeinde-Frucht- und -Leihbank einzurichten, verworfen und vom Gemeinderat nicht erit aufgenommen. Von Erfolg waren die Bestrebungen des Vereins, eine gute und zeitgemäße Verbindung zwischen den Gemeindeteilen und den Nachbargemeinden herzustellen. Dem Fernblick der leitenden Köpfe des Vereins entging es angeichts der sich fortgesetzt vermehrenden Bevölkerung der drei Gemeinden und der fortschreitenden Bebauung nicht, daß die Vereinigung der drei Gemeinden nicht mehr bloß ein frommer Wunsch, sondern in absehbarer Zeit ein Erlebnis sein würde. Die unteren und oberen Verwaltungsbehörden Oldenburgs kamen zur gleichen Erkenntnis. Die durch die Bevölkerungszunahme brennend gewordene moderne Lösung der Frage des Abfuhrwesens, der öffentlichen Beleuchtung und der Wasserversorgung beschäftigten ebenso lebhaft den Bürgerverein wie den Gemeinderat. In beiden Korporationen wurden sowohl um ungenügende als auch um unausführbare Pläne gekämpft. Der praktische, durch Erfahrungen und ernste Prüfung geschärfte Sinn der Mehrheit sorgte dafür, daß die Wasserversorgung durch die Errichtung eines Wasserwerkes von einer Privatgesellschaft eine Zwischenslösung fand, mit der vertragsmäßig vorgesehenen Möglichkeit, daselbe von den Gemeinden übernommen zu werden. Eine großzügige Entwässerungsanlage, Schwemmanalastation, konnte auch zugleich für Wilhelmshaven mit Hilfe des Reiches und der Staaten errichtet werden, wodurch die technisch und hygienisch unvollkommenen Einrichtungen zur Beseitigung der Abwässer und Fäkalien in Bant wie in den anderen beiden Gemeinden, sowie in der Stadt Wilhelmshaven überflüssig wurden.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Kämpfe, die um die Durchführung einer ganz bescheidenen Straßenbeleuchtung geführt wurden.

Daß sich gegen eine solche Einrichtung im Bürgerverein Opposition erheben konnte, ist heute nur zu verstehen, weil im Jahre 1884, als darum der Kampf tobte, die Gemeindebürger mit Steuern schon sehr beschwert waren. Die Ausgaben der Gemeinde für solche Einrichtungen zum allgemeinen Nutzen wurden nach der Einkommensteuer oder nach der Gesamtsteuer, das heißt, es wurde die Grund- und Gebäudesteuer dabei herangezogen, umgelegt. Die Einkommensteuer betrug für einen Werftarbeiter ohne Grundbesitz sechs Mark pro Jahr. Dazu kamen Armen- und Schulsteuern von durchschnittlich 18 Mark, also im ganzen 24 Mark, ohne die staatliche Einkommensteuer.

Aus dem Bürgerverein gingen auch Anregungen zur Förderung des Volksschulwesens hervor. So die Verminderung der Klassenstaffel und die Einrichtung von Brausebädern. Die Anregung zur Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen im oldenburgischen Zadegebiet ging auch vom Bürgerverein Bant aus. Mitglieder des Vereins waren es, die zunächst im Verein mit Handwerkern, Maurern, Zimmerern, Tischlern und Metallarbeitern der Werft auf eigene Kosten eine Fortbildungsschule errichteten. Dieses Beispiel führte dazu, daß die Gemeinde für die Lehrlinge der selbständigen Handwerksmeister eine Berufsschule errichtete, welschem Beispiele die Gemeinden Heppens und Neunde durch Errichtung einer gemeinsamen Berufsschule folgten. Nicht vergessen sei der Kampf um den Simultan- oder Gemeindefriedhof. Es gelang nicht im ersten Anlauf, ihn zu erringen. Kurzschichtigkeit und Intoleranz verhinderten es. Das finanzielle Unvermögen der evangelischen Kirchengemeinde, die Kosten der Friedhofherstellung bzw. die Erweiterung zu tragen, führte zu der Einsicht, daß die Errichtung und Unterhaltung eines Friedhofes durch die politische Gemeinde auch für die Kirchengemeinde ein Vorteil sei. Denn ohne daß die Ausübung der konfessionellen Kulte irgendwie beeinträchtigt wurde, konnte die Steuerlast, die durch die Einrichtung entfiel, auf alle Gemeindebürger, nicht bloß auf diejenigen evangelischer Konfession, verteilt werden.

Aus dem Bürgerverein Bant kam schon Anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Anregung, aus dem Zadestrand einen Seebadestrand zu machen. Die Verwirklichung dieses Planes in dem bescheidenen Umfang, wie ihn die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Bant und der Strand in ihrem Gebiet gestatteten, wurde besonders von dem Mitglied Carl Duden, Redakteur des „Norddeutschen Volksblattes“, betrieben. Den Grund dazu hatte die Verwaltungsverwaltung gelegt, indem sie als Wohlfahrteinrichtung eine Bretterbude zur Unterkunft und Garberobenaufbewahrung für die Bewohner der Kolonie Belfort hatte errichten lassen. Dem Mitglied Duden gelang es, außer Mitgliedern des Bürgervereins noch andere Gemeindebürger für die Einrichtung zu interessieren. Aus diesem Kreis entstand der Badverein, der sich angelegen sein ließ, auf die Gemeindeverwaltung einzuwirken, um im Anschluß an die von der Werft errichteten Badeanlagen solche zur Benutzung der ganzen Einwohnerzahl zu schaffen. So einfach die Badeanlagen auch waren, so waren sie doch geeignet, fremde Badegäste heranzuziehen. Der Plan, ein Seebad in Bant zu schaffen, wurde in seiner Entwicklung gefördert durch die Hinauslegung des Deiches, die zur Erweiterung der Marineanlagen vorgenommen wurde.

Auf dem Höhepunkt seines Wirkens stand der Bürgerverein, als die wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Verhältnisse der drei Gemeinden sich soweit entwickelt hatten und durch die Bildung eines selbständigen Amtsbezirks so verflochten waren, daß es sich nicht mehr verantworten ließ seitens der Regierung und des Landtages, dem Bezirk die höhere Form der Selbstverwaltung, die Form der Stadt erster Klasse vorzuenthalten.

Obgleich man hätte annehmen sollen, daß in Betrachtung der wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Entwicklung es keinen Widerstand in den Gemeinden selbst geben würde, redte er sich doch empor. Die Haus- und Grundbesitzer in Bant glaubten den Verlust des mehrfachen Stimmrechts nicht verschmerzen zu können und die Grundbesitzer in Neunde wollten ihre einfache Landgemeindeverwaltung nicht mit der städtischen, allerdings teureren, veräußern. Sie ließen sich gerne die Annehmlichkeiten, die ihnen die Stadtgemeinde bot, gefallen; an der Kostentragung wollten sie sich aber nicht beteiligen.

Vom Bürgerverein Bant wurde im Verein mit den anderen Bürgervereinen eine eifrige und lebhaftige Agitation in Wort und Schrift inszeniert, die einen vollen Erfolg brachte. Die Regierung und der Landtag trugen der Stimmung der Mehrheit der stimmberechtigten Einwohner der drei Gemeinden Rechnung und beschloßen durch Gesetz die Vereinigung der drei Gemeinden zur Stadt Rühringen.

Mit der Bildung der Stadt Rühringen erscheint die historische Mission des Bürgervereins Bant erfüllt. Wenn man auch uneingeschränkt anerkennen kann, daß sein erfolgreiches kommunalpolitisches Streben und Wirken nur möglich war durch die leichte und verhältnismäßige Sicherheit der Existenz der Bewohner der drei Gemeinden, wie sie die Marinebetriebe in Wilhelmshaven boten, so ist es keine Ueberhebung, wenn man den Bürgerverein Bant heute an seinem Substanz als einen bedeutenden Kulturträger begrüßt und die Teilnehmer dankbare Erinnerungen mit nach Hause nehmen. Ohne Zweifel wird der Bürgerverein Bant die Ueberlieferung seines Strebens und Wirkens pflegen in dem Bewußtsein, daß auch auf ihn das Wort des Königsberger Demokraten zutrifft:

„Die Gründung eines Arbeitervereins hat mehr Wert für die Kultur als eine gewonnene Schlacht.“

der allgemein verständlichen Erklärung kaum zugänglich waren...

Der Inhalt des Filmes ist in die Form eines Experimental-Vortrages gefasst, den ein Kraftstoff-Ingenieur vor einem interessierten Hörerkreis hielt...

Sabenigen am Südband.

Trotz eiligen Wetters, trotz rauhen Windes wird am Südband immer noch tüchtig gebauet...

Aus den Vereinen.

Der Gesangverein „Concordia“ beging im „Schützenfest“ sein 53. Stiftungsfest...

Jadefabrikische Filmschau.

g. Colosseum-Bühnenspiele. Im Colosseum gibt seit gestern abend Grod, der König der Clowns, ein Gespielt...

Schiffahrt und Schiffsbau.

Für Seefahrer. Mit dem Auslegen der Winterbestellung der Jade wird Ende Oktober begonnen werden.

Varel.

Die Stellung des Magistrats zu den Forderungen der Arbeitslosen.

Der Erwerbslosenaufruf hat an die Stadt folgende Anträge gerichtet: 1. Befreiung von Kartoffeln pro Familie...

Der Magistrat hat über diese Wünsche wiederholt eingehend gesprochen...

Die Wirkung einer Ermäßigung von Licht und Gas ist schwer zu berechnen...

Daß die Stadt die oben genannten Kosten nicht aufbringen kann, bedarf keiner weiteren Erörterung...

Rund um Ellwerts.

Seltene kaufmännische Methoden. — Deben der Nächstenliebe. — Wer überverteilt won?

Berliner Brief.

Es ist für die Große Straßammer beim Amtsgericht Berlin-Mitte außergewöhnlich schwer, Klarheit über den gewaltigen Komplex der Geschäfte der Brüder Ellwerts...

Nach wie vor stehen Leo und Willi Ellwerts auf dem Standpunkt, daß die Anklagefrist in allen wesentlichen Punkten unrichtig ist...

Aus dem Standpunkt, daß die Anklagefrist in allen wesentlichen Punkten unrichtig ist, gehen sie mit Rücksicht auf die anderen mitangeklagten Beamten...

dering gewesen sei; tatsächlich hätten sie niemals jenseit Geld von der WAG erhalten.

Nach eine andere Falschbuchung wird festgestellt. Als die städtischen Revisionsinstanzen die Bücher prüften...

Um der „guten Beziehungen“ willen wollen sich die Brüder Ellwerts auch bereitgefunden haben, bei Aufbruch des ersten Verurteilten...

Auch an dieser Stelle der Verhandlungen machen die Brüder Ellwerts ihrem Vorn auf Kieburg Luft.

Das Gericht verurteilt nun festzustellen, warum so lange Zeit hindurch niemand gegen Kieburg vorgeht.

fachverbänden des Schmiedes- und Schlosserhandwerks in der Zeit vom 9. Nov. bis 5. Dezember dieses Jahres...

Staatliche Unterstützung zum Besuch eines landwirtschaftlichen Schule.

Nordwestdeutsche Rundscha.

Sportens. Freie Turnerschaft. Die Fußball-Abteilung der freien Turnerschaft Sportens war am letzten Sonntag mit zwei Mannschaften nach Norden...

Das Gericht verurteilt nun festzustellen, warum so lange Zeit hindurch niemand gegen Kieburg vorgeht.

Gute Ergebnisse der Halensagd.

Bei der Grodenagd in Damsagt konnten von 17 Jägern 83 Hoen erlegt werden.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Neuenburg. Störung einer Auktion.

Neuenburg. Störung einer Auktion verhindert. Am benachbarten Neuhagen war eine Zwangsauktion angelegt worden.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Im Reichsbannerausmarsch. Am Sonntag trat bei Neuhagen am dem Reumarkt bis 5 Uhr des Reichsbanner aus zu einem Marsch durch die Landgemeinde Varel.

Aus dem Oldenburger Lande.

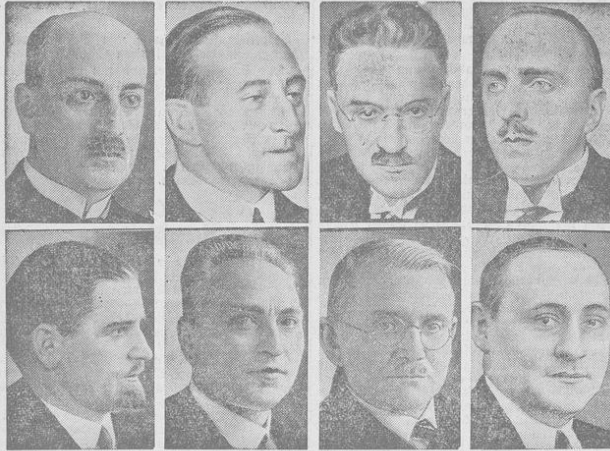
Landmaschinenparaturkurse für Schmiede und Schlosser.

Die Handwerkskammer Oldenburg schreibt aus, daß im Rahmen der staatlich-königlichen Meisterkurse Hannover beschäftigt ist...

Die Handwerkskammer Oldenburg schreibt aus, daß im Rahmen der staatlich-königlichen Meisterkurse Hannover beschäftigt ist...

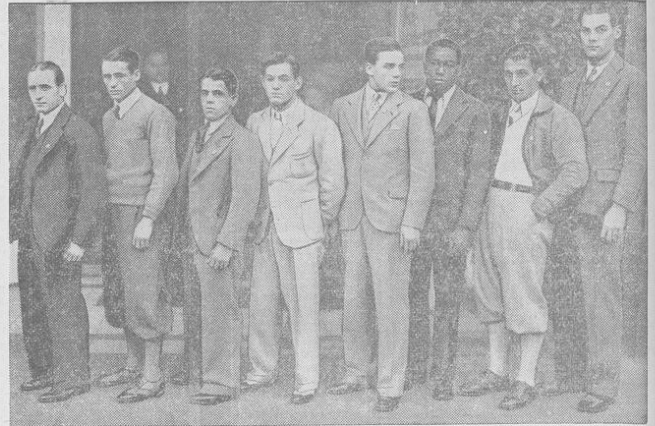
Bilder vom Tage

Die Mitglieder des deutsch-französischen Wirtschafts-Komitees.



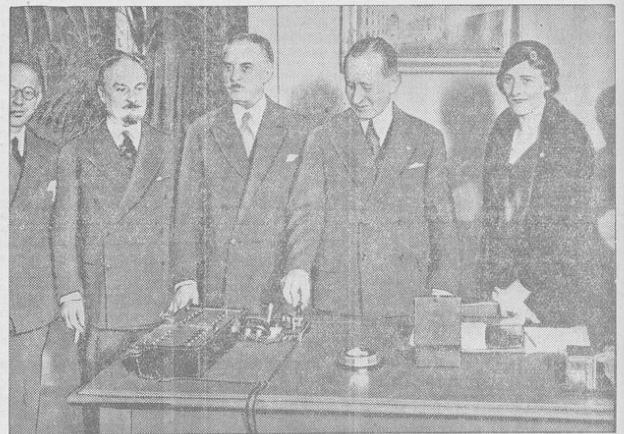
Oben von links nach rechts: Staatssekretär Trendelenburg, stellvertr. Vorsitzender; Ministerialdirektor Ritter (Auswärtiges Amt); Ministerialdirektor Streil (Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft); Ministerialdirektor Fössel (Reichswirtschaftsministerium). Unten von links nach rechts: Dite, Führer der christlichen Gewerkschaften; Eggeri, Mitglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes; Tarnow, Vertreter des ADGB; Lemmer, Führer des freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsbundes. — Nachdem die Misstrauensanträge gegen das Kabinett im Reichstag keine Mehrheit gefunden haben, hat die Regierung ihre Arbeit sofort mit der Ernennung der Mitglieder des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses wieder aufgenommen.

Sie kämpfen gegen Deutschlands Amateurboger.



Von Hamburg kommend trafen die amerikanischen Boger in der Reichshauptstadt ein, um zu dem ersten Vorländerkampf Deutschland-USA anzutreten. Von den acht Mann ist der älteste erst 23 Jahre alt. Drei von ihnen, darunter der Neger Hough, sind Hochschüler.

„Aus dem Osten kommt das Licht.“



Marconi illuminiert von Rom aus den Hafen von Rio de Janeiro. — Neben Marconi der brasilianische Volkshäufiger Toffe und ein Mitglied der italienischen Akademie der Wissenschaften. — Gelegentlich der Columbus-Feiern in Rio de Janeiro entzündete Marconi von Rom aus durch den einfachen Druck auf eine Taste die Beleuchtung der Christus-Statue in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro.

England im Wahlkampf.



(Klingblätter der Schutzpöller und der Koalitionsregierung.) — In dem erbitterten Kampf um den englischen Wähler stellen die Parteien die brennenden wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund. Links ein Wahlplakat der Schutzpöller, in dem sie die bedeutende Einfuhr ausländischer Ware als Ursache englischer Arbeitslosigkeit geizeln; in den beiden anderen Plakaten wird im Falle eines Sieges der Regierungspartei die Wiedereröffnung geschlossener Fabriken, also Lösung des auch in England übertragenden Problems der Arbeitslosigkeit, in Aussicht gestellt.

Ein neues englisches Ocean-Riesenschiff in Dienst gestellt.



(Die „Monarch of Bermuda“ vor der ersten Probefahrt.) — England hat einen neuen Ozeanluxusdampfer gebaut und in Dienst gestellt, der den Verkehr zwischen Neuport und den englischen Bermudas-Inseln vermitteln wird. Das ungeheure Schiff, das mit jedem erdenklichen Komfort ausgestattet ist, wird zu seinen Passagieren die reichsten Leute Amerikas zählen. Viele Neuporter Millionäre pflegen nämlich den Winter in dem subtropischen Klima der Bermudas-Inseln zu verbringen.

Motorradpatrouillen des Wiener Tierfährvereins.



Der Wiener Tierfährverein, eine der tatkräftigsten tierfreundlichen Vereinigungen der Welt, die erst kürzlich durch den großen Schwabentransport per Flugzeug nach Italien von sich reden machte, hat jetzt Kolonnen von Motorradfahrern eingerichtet, die durch die ganze Stadt fahren und überall dort eingreifen, wo Tiere gequält oder unnötig überanfreugt werden. Neben dem Führer des Motorrads hat ein Tierarzt, der gegebenenfalls alle Feststellungen treffen kann.

Verzicht auf Gehaltsanspruch.

„Was hast du denn nur heute, Elfe? Du bist ja ganz nervös.“ Die alte Frau Bremer sah freudig, wie ihre fünf bis sechs Töchter, die Erbschütterin der kleinen Familie, die Kaffeetafel besetzte...

Matuschka.

Aus Wien wird uns geschrieben: Der Eisenbahntätiger Spelwitzer Matuschka wohnte bis zu seiner schon am 9. d. M. erfolgten Verhaftung in seinem eigenen zweistöckigen Haus, Margaretenstraße 81, in Wien...

Matuschka ist bei seinen Mietern nicht besonders beliebt. Diese Unbeliebtheit rührt von verschiedenen Streitigkeiten her.

Im Sommer dieses Jahres erklärte der Hausherr seinen Mietern, daß er das Haus verkauft habe. Der vollzogene Verkauf gab ihm nun das Recht, allen Mietern zu kündigen.

„Mein Mann ist“, beginnt sie mit der Erzählung, im Jahre 1892 in Clantava in Ungarn geboren. Sein Vater war Gemischtwarenhändler, Spelwitzer absolvierte eine Vertriebslehre...

Der Chef, ein guter Menschenkenner, sah den Kampf, der sich in der Frau abspielte, und da er sich gern die gute Kraft für billiges Geld erhalten wollte, griff er wieder ein.

Wenn ein Ingenieur einen Sträfling anpumpt.

Aus Hanau wird berichtet: Es war ein mehr als londerbares Geschäft, das den Angelegten, einen Hanauer Ingenieur, der nebenbei auch Geschäftsführer eines Unternehmens ist, vor die Richter gebracht hat.

Der Chef, ein guter Menschenkenner, sah den Kampf, der sich in der Frau abspielte, und da er sich gern die gute Kraft für billiges Geld erhalten wollte, griff er wieder ein.

„Das geht doch aber nicht“, entfuhr es Elfe; „das kriegt ja Zaritzgebalt und darf gar nicht darunter arbeiten.“

ganz eigenartiger Mensch. Er führte bisher ein sehr lüftiges Leben und hatte ständig viel Besucher. Kommt er sich als Kaufmann befähigt, weiß ich nicht. Ich weiß nur, einmal, daß er sehr oft mit Koffern beladen nach Hause kam.

Und noch etwas: Als ich ihm nach erfolgter Kündigung mitteilte, daß er zur Kündigung nicht berechtigt sei, wurde er sehr böse und fing an zu schreien: „Diese ganze Sache müßte man in die Luft sprengen.“

Der Delikatessenhändler fuhr fort: „Eine Woche darauf brach dann in unserem Haus ein Dachstuhlbrand aus und richtete großen Schaden an.“

Die Versicherung zahlte die Versicherungssumme von 14000 Schilling aus. Das Geld wurde allerdings nicht Matuschka ausbezahlt, sondern an die verschiedenen Gemerbetreibenden, die die Wiederherstellungsarbeiten am Dachstuhl übernommen hatten, ausbezahlt.

Als ich seine Gattin auch wegen dieser Gerüchte fragte, antwortete sie mit ganz einfacher, weiser Antwort: „Mein Mann ist ein großer Frauenhater und kein Missetäter.“

Der will zuerst nicht sprechen. Er erklärt kurz und bündig: „Herr Matuschka ist verreckt.“

Als ich darauf kurz auflaufe, sieht er mich böse an und beginnt dann: „Also, wenn Sie es unbedingt wissen wollen, Herr Matuschka ist verheiratet. Er war ein lebenslänglicher Mann.“

Ich stand auf der Straße. Vor dem Tor spielten einige Kinder. Ein etwa 14jähriges Mädchen, das mein Gespräch mit dem Portier mit anhörte, kam zu mir und sagte: „Papa ist sehr gut, ich habe ihn sehr gern.“

Wann ein Ingenieur einen Sträfling anpumpt.

Zufällig erfuhr der Ingenieur von dieser Verurteilung und ließ daraufhin den Sträfling zu sich laden. Er ersuchte ihn um ein Darlehen von 500 Mark, das er dringender benötigte, um einen Geschäftsvorgang von 10 000 Mark auszuführen.

Die Firma, der der Ingenieur vorstand, wurde mit Arbeiten in der Strafanstalt Preussagewerbe betraut. Der Angelegte ersuchte zur Beschäftigung in der Strafanstalt und lernte bei dieser Gelegenheit einen Kaufmann kennen, der dort seine Strafe absaß.

„In Paris ist verheiratet im Mai d. J. ein verpflichtungsähnlicher Angelegter. Als dessen Ehefrau bei der Sozialversicherung die Überwachung des Sterbegeldes erbat, erhielt sie ein Schreiben, in dem der verordnete Betrag angefordert wurde.“

Oldenburgische Landwirtschaftsgehilfen oder chinesische Kultis.

Seit jeder sind die Arbeitgeber in der Landwirtschaft gegen jede Einschränkung der Gewerkschaften in der Festsetzung der Lohnhöhe. Vor dem Kriege war ja auch keine Einschränkung möglich, da die Dienstboten der Grundbesitzer unterstanden, die keine Vereinigungsfreiheit zuließ.

Nach dem Kriege sind die Faktoren zur Abwanderung in die Städte nicht mehr so zahlreich — im Gegenteil — Uebermüllerschaften — Inflation — ließen vielmehr eine Rückwanderung in die Festsetzung der Lohnhöhe. Vor dem Kriege war ja auch keine Einschränkung möglich, da die Dienstboten der Grundbesitzer unterstanden, die keine Vereinigungsfreiheit zuließ.

Zählerneidend sind damals die Herren von Ar und Halm den Ladungen gefolgt und man hat einer mühte sich erst um Vorwissen den besorgen lassen, das allerdings die Geleise auch für ihn Geltung haben. Immerhin erzwang die Organisation, daß die Landwirte vor sich aus dem Schlichtungsausschuß festgesetzten Löhne in ihren Dorfbüden als Richtlinien anerkannten.

Das was man den Gewerkschaften unbedingtermaßen vor Vorwurf macht, ist dritter: den die Löhne, macht man seit einiger Zeit in den Dorfbüden. Erst hat man den Monatslohn für Großkette und Melntage von 50 auf 30 RM herabgesetzt und hat sich gegenseitig die Verpflichtung auferlegt, nicht mehr zu zahlen.

Es wird höchste Zeit, daß sich die Arbeiter des flachen Landes zur Gegenwehr aufstellen. Findet er trotz allem Landarztweise phantomen und stellt eure Forderungen. Baut euch eure Organisation neu auf und vor allem: Eltern, stellt euch schühend vor eure Kinder, damit sie nicht zu chinesischen Kultis herabgedrückt werden.

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen den früheren Direktor der Oesterreichischen Kredit-Anstalt und Mitbegründer der Anleihebant, Fritz Ehrenfeld, Haftbefehl erlassen. Ehrenfeld, der des Betruges beschuldigt wird, soll sich angeblich in Paris aufhalten. Sein im wesentlichen aus Inflationsspekulationen stammendes Vermögen wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Ein nachlässiger Vater. In Paris verheiratet im Mai d. J. ein verpflichtungsähnlicher Angelegter. Als dessen Ehefrau bei der Sozialversicherung die Überwachung des Sterbegeldes erbat, erhielt sie ein Schreiben, in dem der verordnete Betrag angefordert wurde, sich sofort beim Kassenrat zu melden; der Tote sollte unterjoch werden. Als der Verordneter der Aufforderung nicht nachkam, trafen in regelmäßigen Abständen noch vier weitere Schreiben in dem gleichen Sinne ein. Der Anwaltsfimmel leistet sich auch in Frankreich listige Schere.

Haftbefehl gegen Ehrenfeld. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen den früheren Direktor der Oesterreichischen Kredit-Anstalt und Mitbegründer der Anleihebant, Fritz Ehrenfeld, Haftbefehl erlassen. Ehrenfeld, der des Betruges beschuldigt wird, soll sich angeblich in Paris aufhalten. Sein im wesentlichen aus Inflationsspekulationen stammendes Vermögen wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Rindesleide im Einmachglas. In Paris wurde von der Witwe ein Frau selbstgeleitet, die seit vier Jahren die Leiche eines von ihr geborenen Kindes in einem mit Wasser gefüllten Einmachglas aufbewahrt. Wie ihre zehnjährige Tochter erzählt, nahm die Mutter allmählich das Glas hervor und sah stundenlang demungestalt auf das Kind im Glase. Die Witwe beklagte die Leiche, um die Todesursache feststellen zu lassen.






















Ein nachlässiger Vater. In Paris verheiratet im Mai d. J. ein verpflichtungsähnlicher Angelegter. Als dessen Ehefrau bei der Sozialversicherung die Überwachung des Sterbegeldes erbat, erhielt sie ein Schreiben, in dem der verordnete Betrag angefordert wurde, sich sofort beim Kassenrat zu melden; der Tote sollte unterjoch werden. Als der Verordneter der Aufforderung nicht nachkam, trafen in regelmäßigen Abständen noch vier weitere Schreiben in dem gleichen Sinne ein. Der Anwaltsfimmel leistet sich auch in Frankreich listige Schere.

Ein nachlässiger Vater. In Paris verheiratet im Mai d. J. ein verpflichtungsähnlicher Angelegter. Als dessen Ehefrau bei der Sozialversicherung die Überwachung des Sterbegeldes erbat, erhielt sie ein Schreiben, in dem der verordnete Betrag angefordert wurde, sich sofort beim Kassenrat zu melden; der Tote sollte unterjoch werden. Als der Verordneter der Aufforderung nicht nachkam, trafen in regelmäßigen Abständen noch vier weitere Schreiben in dem gleichen Sinne ein. Der Anwaltsfimmel leistet sich auch in Frankreich listige Schere.

Moderne Beleuchtungskörper

die Ihr Heim schmücken und Ihnen durch behagliches Licht die langen Abende verschönen, zu äußerst vorteilhaften Preisen!

Einige Beispiele aus der Fülle:

 <p>Schirmkronleuchte Mess, vernickelt, Seidenschirm ca. 60 cm ... 2750</p>	 <p>Schirmkronleuchte Messing, mit 12 Seidenschirm, ca. 60 cm Durchm. 1750</p>	 <p>Zugpendel mit Seidenschirm, 40 cm Durchmesser 775</p>	 <p>Schirmkronleuchte Messing, vernickelt, mit Seidenschirm 2000</p>	 <p>Speisezimmerkronleuchte Messing, Seidenschirm, ca. 75 cm Durchmesser 6800</p>
 <p>Moderner Lichtträger Mess, vernickelt, mit gelbem Überhangglas 2450</p>	 <p>Krone Messing vern., mit Bronzezub. armen 4550</p>	 <p>Krone Messing vern., mit gelbem Überhangglas 3900</p>	 <p>Krone Mess, verchromt, mit opal überf. Glas 2650</p>	
 <p>Flurlaterne Messing, mit modernem Dekor 490</p>	 <p>Ampelschale 40 cm Durchm., marmoriert, mit Seidenaufhängung 1175</p>	 <p>Krone Mess, brüniert, mit Bronzezub. armen und Glas 4900</p>	 <p>Krone Mess, brüniert, farnig, m. Unterbeleuchtung 4800</p>	 <p>Ampelschale marmoriert, 35 cm Durchm., mit Aufhängung 550</p>
 <p>Küchenpendel Porzellan, komplett mit Glas 325</p>	 <p>Klavierlampe Kunstglas mit Seideneinlage und Fußschalter 875</p>	 <p>Kartonschale mit modernem Spritzdekoren 475</p>	 <p>Nachtischlampe Messing vern., mit Seidenschirm und Reif 875</p>	 <p>Tischlampe in Farben sort., Kartonschirm, 35 cm Durchm. 475</p>
 <p>Nachtischlampe Mess, vernickelt, mit Seidenschirm u. Reif 550</p>	 <p>Nachtischlampe in Farben sort., mit Kartonschirm 425</p>			

Auch Sie sollten es nicht versäumen, unsere **Teppich- und Gardinen-Schau** im 2. Stock zu besichtigen. Dort zeigen wir Ihnen, wie Sie für wenig Geld Ihr Heim behaglich und modern gestalten können.

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN - WILHELMSHAVEN

Rüstringen.
Die vom Wohlfahrtsamt Rüstringen an die Soziale und Rentenrentner veranschafften **Gutscheine über Kartoffeln** mühen bis einschließlich Donnerstag, 22. Okt. d. J., beim Rentnerversamml. eingelöst werden. Nach Donnerstag wird die Belieferung der Gutscheine nicht mehr erfolgen.
Rüstringen, den 20. Oktober 1931.
Stadtmagistrat. - Wohlfahrtsamt. Kleine 1.

Kraft-Sonderfahrt
am Sonntag, dem 26. Oktober 1931
z. Bremer Freimarkt
Abfahrt 11 Uhr. Rückfahrt 24 Uhr. Fahrpreis 3,00 RM. - Platzkarten bei Gastwirt Rath und Schreiberbus Kraftverkehrs. Mühlentweg 67/69. Grenzstr. 822.

Winter-Kartoffeln
getrieblische Industrie empfehlen
Gebr. Mull, Schützenkr. 9.
Bevorzugt unsere Inserenten!

Konzert- und Vortragswesen der Jadedstädte.
Freitag, den 23. Oktober, 20 Uhr, im Saale der Gewerbeschule:
Lichtbilder-Vortrag: „Hellas und die Akropolis“
Vortragender: Oberstudiendirektor Dr. v. Hagen, Jena.
Eintrittskarten in allen Buchhandlungen, in der Musikalienhandlung Busse und im Musikhaus Dreyer zu 1,00 RM. an der Abendkasse zu 1,25 RM., für Jugendliche (nur an der Abendkasse) 30 Pf. — Abonnenten, haben beim Vorzeigen der Mitgliedsarten freien Eintritt.

Auto-Lackier-Anstalt
mit elektr. Betrieb
MAX UDERSTADT
RÜSTRINGEN Börsenstr. 80
Telefon 700
Öl- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung
Saubere Ausführung, billigste Berechnung. Gebr. 1900

MONOPOL
INTIMES THEATER
Direktion: Oscar Albrecht
Tel. Abd. 8.30 Uhr: **DEZENTES Familien-Programm**
Sonntags 4.00 Uhr: **TANZALE**
Jeden Mittwoch: **Kaffe-Kränzchen**

Arbeiter-Bildungsausschuss
Kinder-Filmvorstellung
Mittwoch, den 21. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, im Wertspiechhaus:
Der Rattenfänger von Hameln
Märchenfilm in 4 Akten.
Dazu den Trickfilm **Hans Huckebein der Unglücksrabe**
Eintritt nur 20 Pf. f. Kinder u. Erwachsene
Vorverkauf: Buchhandlg. des Volksblattes, Marktstraße 46, Parteibüro, Peterstraße 76

Radio
kaufen Sie zu kulanten Bedingungen im **Musikgeschäft Karg**
Marktstraße 63

Lach mit!
Gummatifische Vorträge, Fiktion, Schwänke, Anekdoten und Scherzreden zur Unterhaltung und Erheiterung.
Preis jedes Bändchens 0.30 RM.

Schulhumor
Stammlich + Mit
Lachender Rindermund
Luftige Jugendzeit
„Dämmer“
Bluff
Bruchstücke der fischen Jägerlatein
Der lustige Bistatich
Mittelstücke in der Fichtenfische
Studentenhumor
Von Junggefallen für Junggefallen
Rindermund
Welles - Humor der Gelbbeutelstimmblut
Der fidele Witschimmel
Rindermund
Der fidele Bauer
Gemeinheitshumor
Das lustige Anobeln
Witzbilder aus der guten alten Zeit
Luftiges aus dem Gerichtsfoal
Wirtshaushumor
Erenklimus bricht
Gummatifischer Franzosen
Die heilige Justitia
G'bach!

Arbeiter-Bildungsausschuss
Große Filmvorführung
im Wertspiechhaus.
Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, zeigen wir
Der Kampf ums Matterhorn!
Hochgebirgsfilm in 7 Akten. - Dazu Beifilm
Künstlerische Musik.
Eintrittspreise: 20 Pf., 30 Pf., 1. Anrechtler 50 Pf., 40 Pf. ohne Anrecht
Arbeitslose und Invaliden (Parteigenossen) lösen gelbe Karten im Parteibüro, Ausweis mitbringen.
Vorverkauf: Buchhandlg. des Volksblattes, Marktstraße 46, Parteibüro, Peterstraße 76

Der lustige Seebär
Mutterlein und ostindische Geis, und Grabinschriften
Witzbild in der Westentische
Mühschauen in der Westentische
Rindermund des Summes
Mal was anders
Der H. alltagend
finder. löst mal alle an

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vernachung danken wir herzlichst
Otto Kloockether und Frau
Martha, geb. Rohje.

Gchäftlich in der **Wollschuchhandlung**
Wohnen, Marktstr. 46
Telefon 2158.
Wer Geld
sparen will, d. taucht sein **LEDER**
Bismarckstr. 64
Größe 40/42/44/46/48/50/52
A-Sohlen v. 0.30 an
D-Sohlen v. 0.50 an
H-Sohlen v. 0.90 an

Todesanzeige.
Am Sonntag, dem 17. Oktober, 11 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin
Frieda Asseyer
im beinahe vollendeten 63. Lebensjahre.
Rüstringen, Müllerstr. 32.
den 18. Oktober 1931.
Adolf Asseyer nebst Angehörigen.
Die Einäscherung findet am Freitag, dem 23. Oktober, 3 1/2 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.

Mod. Leih-Bücherei
ohne Entzug - besteht aus
Schulbuch
Gedichtsamml.
Zwei 500 u. Reicht

Neues Schauspielhaus
8.15 Täglich im Abonnement 8.15
Deutschland
(Die letzte Fahrt des U B 116)
Schülerkarten 50 Pf.
3.30 Sonntag, 25. Oktober Fremdenvorstellung 3.30
Die Toni aus Wien
8.00 Am 5., 6. und 7. November 8.00
Der Freischütz
mit Leo Schlitzner, Ly. Betzou u. a. m. als Gäste.
Kartenbestellungen w. entgegengenommen.

Blockis
für **Preis-Skat**
zu haben bei
Paul Hug & Co
Peterstraße 76